

Wien, Leipzig, Stuttgart.
17. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
 ———
WIENER HANDARBEIT.
 ———
„IM BOUDOIR.“
 ———
FÜR DIE KINDERSTUBE.
 ———
 Farbige
KUNST-BEILAGEN.

17. Hest. VIII. Jahrg.

WIENER MODE

1. Juni 1895.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inserattheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 Fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alle übrigen Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

➔ Ausgezeichnet mit der k. k. Staatsmedaille als tonangebendes und bahnbrechendes Modewerk, auf den gewerblichen Gebieten sehr hervorragend durch vorzügliche Leistungen. ➔

„Neue Wiener Modelle“.

„Vienna Fashions“

„Modèles de Vienne“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein **Wiener Fachorgan** ist deshalb ein unabweisliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere **Schneiderin**, die ihre Kundschaft völlig zufrieden stellen will. Die Redaction der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekämtlich Alles zusammenströmt, was die Mode an Neuem, Elegantem und Bemerkenswerthem hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die tonangebenden Modedamen und die hervorragendsten Ateliers bereitwilligst ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allem berufen, eine solche für fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenenes Frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet, hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene **Sommer-Album** der „Neuen Wiener Modelle“ wird in farbenprächtigem Umschlage enthalten: **Sechs colorirte Tafeln** in Groß-Folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prächtigsten Toiletten in den Original-Modifarben dargestellt sein werden;

Zwei große colorirte Panoramen, beide im Formate 42-63 cm., auf hochfeinem Velin-Cartonpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Sommer-Damenmode veranschaulichen und durch ihre naturgetreue Aquarell-Malerei eine solche Bildwirkung hervorrufen, daß sie jedem Salon und Schaufenster zur höchsten Zierde gereichen;

Außerdem enthält die Sammlung noch **ca. 20 schwarze Modebilder**, und kommen folgende Toiletten zur Darstellung:

- | | |
|--|---|
| Titelbild: 1 Damen- und 1 Kinderhut, | 1. Panorama: 10 Strand-, Promenaden-, Kinder- u. Curhaus-Toiletten, |
| 1. Blatt: 1 Stadt-Toilette, | 8 Promenaden-, Visits-, Wagen-, Robens-, Reit- u. Kinderkleid, |
| 2. " 1 Promenaden-Toilette, | 1. innere Seite: 2 Besuchstoiletten, 1 Robe interieur, 1 Reit-Toilette, |
| 3. " 2 Strand-Toiletten, | 1 Bicyclisten-Costüm, 3 Blousen, 2 Caps, 1 Jacket, |
| 4. " 1 Brunnen- und 1 Besuchstoilette, | zusammen 11 Stück, |
| 5. " 3 Reise-Costüme, | 1 Braut- und 1 Dinner-Robe, 5 Fadecostüme, 1 Spitzen- |
| 6. " 5 Kinder-Toiletten und 1 Straßencostüm, | Kragen, 1 Jacket und 1 Blouse, zusammen 10 Stück. |

(56 Modelle)

Die „Neuen Wiener Modelle“ erscheinen in den drei Weltsprachen und werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theuere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

das gesammte Album mit beiden Panoramen

unseren Abonnentinnen für

ö. W. fl. 1.80 = 3 Mk. = 3 Fres. 75 Cmes.

Preis des Jahresabonnements (4 Saisonalbums und ein Carnevalsalbum als Gratisprämien)

ö. W. fl. 7.20 = 12 Mk. = 15 Fres.

Im Hinblick auf die zu erwartende lebhaftere Nachfrage erbitten wir baldige Bestellung, die schon jetzt von sämmtlichen Buchhandlungen und vom gefertigten Verlage entgegengenommen wird.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst ➔ Postanweisung ➔ eingeseendet werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“, bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorlage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“, Wien.

NB. Zur Unterscheidung von anderen Publicationen wird jedes Blatt der „Neuen Wiener Modelle“ mit einer gesetzlich geschützten Marke in rother Prägung versehen sein, die im Inserattheile dieses Hestes abgebildet ist.

Central-Depositencasse und Wiener Bankverein Wechselstube des
 Wien, I., Herrngasse Nr. 8.
 (Actiencapital 25.000.000 Gulden, Reserven über 5.240.000 Gulden)
 Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wied. Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
 Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.
 Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
 Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
 Versicherung gegen Verlosungsverlust.
 Revision von Loosen und Werthpapieren.

Der Briefkastenmann an seine jungen Freundinnen.

Alles auf Erden ist einem steten Wandel unterworfen — auch Sie, meine verehrten Correspondentinnen.

Als der Briefkastenmann vor acht Jahren seine Vertrauensstellung antrat, saßen Sie, meine Freundinnen von heute auf den Schulbänken und lernten unsere großen Dichter kennen, die Ihnen bei Abfassung Ihrer Poesieen so merkbare Dienste leisteten und einzelne studierten sogar erst die Anfangsgründe der Orthographie, die man so leicht vergißt. Die kleinen Puppen von damals sind glänzende Schmetterlinge geworden und jene, die vor acht Jahren heimliche Briefchen an uns sandten, mit der zagenden Frage, ob sie »seinen« Gruß erwidern dürften, studieren jetzt eifrig die Kleidchen und Schürzchen in der »Wiener Kinder-Mode«.

Und was wurde nicht sonst alles gefragt in dieser Zeit? Sie glauben es zu wissen, weil sie den Briefkasten fleißig lesen, ach nein, Sie wissen nicht alles. Manches verfällt dem stets offenen Rachen unseres weidenruthenen Freundes und vieles wird brieflich beantwortet.

Aber, daß der Briefkastenmann den Mode-Redactricen Concurrenz macht, das wissen Sie schon. Nun haben mich meine jungen Freundinnen verlockt, ihnen dieses ganze Heft zu widmen, so daß ich auch wohl oder übel den Modebericht schreiben muß. Begeistert tauche ich daher meine sonst rabenschwarz gefärbte Feder in rosafarbige Tinte und beginne:

Die gegenwärtige Mode ist sehr praktisch — für die Stoff-Fabrikanten, sehr schön, wenn die Sonne scheint und sehr kleidsam für Damen, die nicht sehr klein sind und nicht sehr stark, aber auch recht vortheilhaft für jene, die nicht allzu groß und nicht allzu mager sind. Am schönsten kleidet sie hübsche Damen. Beliebt sind die Couleurs Roth, Blau und Gelb und außerdem alle Milchfarben, das sind nämlich die anderen; gewählt werden aber nur immer jene Nuancen, die zu Haar- und Teint-colorit passen. Von Geweben sind Seidenstoffe sehr beliebt, doch findet man sie mehr in gutsituirten Kreisen. Sammt und Pelz sieht man gar nicht mehr. Dagegen werden seit den letzten vierzehn Tagen auffallend viel Waschkleider getragen, was wohl ausschließlich das Verdienst des Briefkastenmannes ist, der das Heft 16 zum Waschkleider-Heft gestempelt hat.

Ich nehme an, daß die geehrten Damen nunmehr vollständig über die laufende Mode informirt sind und überlasse es meiner verehrten Collegin, noch einige Notizen anzufügen.

Der Briefkastenmann.

* * *

So, jetzt komme ich! Es wundert mich wahrhaftig, daß mein sonst ziemlich bescheidener Bureaucollege am Ende seines Modeberichtes nicht ein ! gemacht hat, oder gar ein ?, als bezweifle er, daß seinem Berichte noch etwas anzufügen wäre! Ja, wenn das Mode-Berichterstatten so einfach wäre, wie das Sichlustigmachen über seine Mitmenschen, dann wäre der Briefkastenmann der bedeutendste Mode-Redacteur auf Erden, so aber sind wir gezwungen, seinen doch nicht ganz erschöpfend gehaltenen Artikel durch unsere fachweibliche Erfahrung zu ergänzen. Wenn ich boshaft sein wollte, könnte ich ihn in den Verdacht bringen, daß er —

Doch nein, die Damen sollen selbst über ihn urtheilen und ihn von Eitelkeit freisprechen, wenn sie dies nach vollständigem Durchblättern des vorliegenden Heftes noch im Stande sind. Die lobenden Briefe der vielen jungen Damen haben ihn stolz gemacht und zur Selbstüberhebung getrieben. Was versteht er auch von Mode? Großmüthig hat er, als seine sonst so gewandte Feder stockte, mir die Fortsetzung überlassen. Und so will ich denn unseren jungen Freundinnen, denen dieses Heft zum allergrößten Theile gewidmet ist, erzählen, daß es momentan chic ist, über Leinwandblousen, die zu Batistströcken getragen werden, Batistjäckchen anzulegen, deren Form wohl mit Recht eine noch nie dagewesene bezeichnet werden kann. Die einzelnen Theile der Jäckchen hängen nämlich nur bei den Armlöchern zusammen und sind so geschnitten, daß sie die Blouse streifenförmig sichtbar werden lassen. Unsere



Nr. 1. Weißes Piquékleid mit rothen Kreuzstickereiborden für junge Mädchen.
Nr. 2. Gartenhut aus rother Crêpeleise.



Nr. 3. Mantelet aus Grenadine und Tüll mit Blousenteilen und Flügelärmeln. (Schnitt zu den Flügelärmeln: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

garnitur bestimmten Blüthen in hypernatürlicher Größe gewählt, die Kornblumen also etwa in Größe vollerblichter Rosen genommen und den Centifolien in ganz widernatürlicher Art aus ihrem Centrum aufstrebende lange Blätter beigegeben werden, sind Geschmacklosigkeiten, die wohl niemand begünstigen wird; ebenso wenig hübsch sind die riesengroßen, für Strand oder Promenade berechneten Hüte mit verstreut sitzenden, in sechs bis sieben Farbentönen gewählten Taffet-Rosetten.

Fleißige und im Malen gewandte Händchen zaubern auf weißen,



Nr. 4. Blousentaille aus dünner Grenadine mit Lasgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.) Vereinfachung: Der mittlere Einsatz kann weggelassen und die Passe in Verbindung mit den Achseltheilen geschnitten sein.

unterlegt werden sollen. Das gibt hübsche und originelle Garnirungen und verdient oft und viel copirt zu werden. Jetzt erinnern wir uns, daß wir unser Versprechen, die Pfingst-Landparthie zu beschreiben, noch nicht eingelöst; doch haben uns die Damen ziemlich im Stich gelassen, da sie nur an unseren Vielumworbenen folgende »Kaffeekarte« sandten:

heutige Landparthiegruppe veranschaulicht eine stattliche Anzahl von Sommertoiletten für junge Damen, Toiletten, die wir auf vielfache Wünsche reproduciren und die an anderer Stelle ausführlich beschrieben sind. Der Farbenreiz, der unseren Modellen innewohnt und sie eigentlich erst anziehend gestaltet, läßt sich allerdings mit Worten nicht wiedergeben. Die modernen Nuancen sind von ganz eigenartiger Wirkung; in dem Sommer-Album unserer »Neuen Wiener Modelle«, das den geehrten Damen auf Verlangen in jedem Modewaren-Geschäft zur Ansicht vorgelegt wird, sind sie naturgetreu wiedergegeben.

Die löbliche Sitte, daß die zum Landaufenthalte in den Sommerfrischen weilenden Damen zeitweilig, z. B. zu Ausflügen oder geselligen Zusammenkünften, sich der Tracht der Landbewohner bedienen, hat immer mehr Verbreitung gefunden und wir nehmen deshalb heute Anlaß, einige kleidame und nach Belieben farbig zu wählende, sogenannte »Dirndl-Costüme« bildlich wiederzugeben. Zu Gartenspielen sind sie besonders geeignet, allerdings nicht dann, wenn man mit Amor Fangball spielt, wie unser junges Mädchen auf der ersten Heftseite — da heißt es schon festlichere Toilette machen!

Man kleidet sich da etwa in ein weißes Lustkleid, dessen weites, kurzes Jäckchen ganz in Schnürsäume genäht ist und trägt zu dem glatten Rock eine ganz aus gelben Taffetbändern zusammengestellte Blouse mit weißem Batistumlegefragen und Manchetten, dazu einen weißen Batistschirm mit gelben Bänderinsätzen und weiße Lederstiefelchen, wie sie heuer so sehr beliebt sind. — Ein großer Gartenhut aus goldgelbem groben Bastgeflecht mit verstreut sitzenden Touffs aus

changeant Taffet und großen Rosen oder Kornblumen wird diese Toilette vervollständigen. Daß die zur Fut-



Nr. 5. Sommerkleid aus schwarzem Crêpe und hellgrünem, carrirtem Taffet für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.) Vereinfachung: Statt der schottischen Seide kann weißer Crêpe in Anwendung kommen; die Kordelinsätze können entfallen.



Nr. 6. Gartenhut aus orangefarbem Stroh mit Crêpe-Arrangement.

geht, ob man ihn nicht an dieser Stelle durch eine Masche verdecken könnte, was Du mir vielleicht durch eine Zeichnung erklären könntest. — 4. Ist es hübsch von uns, daß wir diese Karte schreiben, während die Mama Barbara's, die heute unsere Garde ist, im Gastzimmer schläft? — 5. Welchen Dichter hältst Du für bedeutender, Schiller oder Goethe? — 6. Wie kann man die Sommerprossen vertreiben? — 7. Darf ich den Gruß des Herrn Studenten, der uns vis-à-vis sitzt, erwidern?

Lilli.

Da ich Dich sehr verehere, so frage ich Dich, ob wir nicht einmal Dein Porträt zu sehen bekommen?*)

Marie.

Und ich habe zu meinem Geburtstag, der alle Jahre am 25. Mai ist, ein Medaillon mit Türken bekommen und bin geneigt, solange ich keine bessere Verwendung dafür weiß, eine der (blonden?) Locken von Deinem Haupte hineinzulegen.

Soferl.

Und nun meine lieben jungen Damen, bitte ich Sie, Ihr Wohlwollen auf die Mode-Redaction übertragen zu wollen, deren Thätigkeit unser verehrter, manchmal bissiger Colleague seit kurzer Zeit in den Augen unserer Abonentinnen herabzusetzen beliebt.

Renée Francis.

*) Diesem Wunsche ist heute entsprochen worden. Nach langer Ueberlegung hat sich der Briefkastenmann entschlossen, sein Counterfei im heutigen Heft zu veröffentlichen.

Geliebter Briefkastenmann!

Wir haben uns entschlossen, Dir als Dank für Deine Mühe eine solenne »Kaffeekarte« zu schreiben. Nachdem es hieß, daß die Jüngste den Anfang machen soll, dauerte es einige Stunden, eh' sich eine von uns dazu entschloß. — Obwohl ich 17 Jahre 3 Monate und 10 Tage alt bin und die Melanie, wie ich ganz bestimmt weiß, nur 16 Jahre 11 Monate und 20 Tage, beginne ich dennoch und danke Dir herzlich für das schöne Kleid.

Es ist nicht wahr, ich bin älter als die Annie!

Annie.

Melanie.

Aus Dankbarkeit für das schöne Kleid habe ich mich fest entschlossen, Dich nicht mehr anzudichten.

Babi.

Babi kann leicht so was versprechen, sie ist eine durch und durch prosaische Natur und heißt eigentlich Barbara; sie ist so unpoetisch, daß sie einen Versfuß von einem Cavalleristenstiefel nicht unterscheiden kann. Es würde ja jeder höhere Drang in unseren aufknospenden Mädchenjahren niedergedrückt, wenn wir nicht unseren Gefühlen hier und da in poetischer Form Ausdruck zu geben in der Lage wären!

Lilli.

Lieber Briefkastenmann! Das Kleid, das ich mir auf Dein Anrathen machen ließ, ist zwar sehr hübsch, aber unpraktisch, denn ich habe mir einen großen Kaffeesleck hineingemacht und bitte Dich, mir folgende Fragen zu beantworten: 1. Wie bringt man Kaffeeslecke aus einem Kleide heraus? —

2. Ob das Mittel auch gut ist, wenn es Oberskaffee war? — 3. Wenn der Fleck nicht heraus-



Nr. 7. Englisches Gartenjäckchen aus blauem Tuch mit aus den Border- und Rückentheilen gebildetem Kragen und schwarzer Seidenstickerei. — Nr. 8. Kragen-Umhülle aus glaciertem kornblumenblauen Taffet mit Paislettstickerei für junge Frauen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 9.)

Umschlagbild (Vorderseite): A. Sommerkleid aus Satin oder Taffet mit Spitzengarnitur für junge Damen. Der sehr weite Glockenrock ist an seinen Rückenbahnen in gereichte Falten geordnet und in der vorderen Mitte mit einem geraden Pattentheile aus Spitzen besetzt; die Patte der Taillengarnitur bildet die scheinbare Fortsetzung des Rockpuzes. Die Taille hat anpassende Futtertheile und überspannten, nur bei den Seitennähten mit dem Futter zugleich gefasteten Oberstoff, der im Schlusse Strahlenfalten wirft. Die Taille schließt vorne mit Haken; die Spitzengarnitur formt einen sich in Zaden theilenden Kragen und wird separat angelegt, wie auch der im Ganzen gelassene runde Spitzenschößtheil. Gürtel und Halsgarnitur aus Crêpelisse. Große Ballonärmel.

B. Großer Sommerhut aus Bast mit breit gesteckter Maschengarnitur aus schwerem changirenden Taffetband.

Umschlagbild (Rückseite): A u. B. Blousenkleid mit Säumchengarnitur. (Vorder- und Rückansicht.) Die Toilette A ist aus leichtem gestreiften Seidencrepe, die andere aus gemustertem Pongis hergestellt; die erste ist kurz, die andere langachselig, was durch Längerlassen des Oberstoffes der Vorder- und Rückenbahnen bewirkt wird. Der Achseltheil wird separat gefüttert, nach Erfordernis eingebogen und nach erfolgtem Einnähen des Aermels erst wird der Epaulettentheil anstaffirt. Der Rock ist glatt und hat Glockenform; die Blousentaille besitzt anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff wird vorne in der Mitte und nahe den Armlöchern in je vier Säumchen geordnet, die mit abstechender Seide festgesteppt werden und den Stoff auspringen lassen. An den Achseln muß auf das genaue Aneinanderpassen der Säumchen geachtet werden, damit diese aussehen, als wären sie nicht unterbrochen; an den Rückentheilen erscheinen je drei Säumchen, die zusammenstoßend den Verschuß decken; der Oberstoff wird an die Längenseiten des Futters staffirt und faltig herabgespannt, während die Vordertheile schoppig überhängen. Große Ballonärmel.

C. Gartenhut aus Bast, mit Arrangement aus rothem, grünem und weißem Taffet. Die große mittlere Rosette ist mit einer aufstrebenden reichen Reiheraigrette versehen.

D. Sommerkleid aus gestreifter Rohseide. Der Rock ist glatt und mit Satin gefüttert. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt mit einem breiten dehnbaren Ledergürtel ab. Der Passentheil des Futters wird an den Vorder- und Rückenbahnen mit Stickerei bedeckt; die Vordertheile sind beim Ansätze an die Passé gereicht und schoppig überhängend, die Rückentheile, an denen die Taille mit Haken schließt, sind entweder glatt gespannt oder können faltig gestaltet werden. Ein Taffetband schließt die Passé ab und reicht über die Aermel. Stehtragen mit Stickerei.

Abb. Nr. 1. Piquékleid. Der Glockenrock ist mit Chiffon gefüttert und aus geschragten Zwickelbahnen zusammengestellt. Seine Garnitur bilden zwei Reihen auf Congrestoff in rother Seide ausgeführter Kreuzstichstickereiborden, deren Handbegrenzung schmale gehälte Zäcchen geben. Die Blousentaille schließt rückwärts mit Haken, hat anpassende Futtertheile und mit Bandzügen ausgefätschten Oberstoff, der des leichter möglichen Plättens wegen unabhängig vom Futter bleiben soll. Die Passé aus schmalen Säumchen ist vorne und rückwärts gleichartig und separat aufgesetzt oder auch im Ganzen mit dem schoppig überhängenden Stoffe gelassen, der rückwärts in ausgespannte Falten geordnet wird. Gürtel und Stehtragen mit Vordenbesatz. Zuavenärmel mit Bandzügen am unteren Rande; sie sind wie ersichtlich an die Stulpen genäht und mit Vorden besetzt.

Abb. Nr. 2. Gartenhut aus rother Crêpelisse, mit barettartig geschoppter Kappe und aus einigen Plissé-Bolants gebildeter Krämppe. Cocarden aus Bändchen.



Nr. 9. Kragen-Umhülle aus glacirtem tornblumenblauen Taffet mit Paillettenstickerei für junge Frauen. (Rückansicht zu Nr. 8.)

Abb. Nr. 3. Mantelet in Blousenform. Die mit Tüllruchen umrandeten, glockig geschnittenen Flügelärmel gehen vom Halsrande aus; die weiten geraden Blousentheile der Umhülle sind auf Tüll mit irisirenden Perlen gefickt und werden mit einem Bandgürtel faltig niedergehalten. Seitwärts große Masche als Abschluß. Halsruche aus Tüll.

Abb. Nr. 4. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Ebenda ist der aus mit Seide unterlegten Guipurespizzen gebildete Sattel gleichartig wie an den Vordertheilen, während die kleinen Sammt-Epauletten einen schmalen Kragen formen, dessen beide Enden auseinanderstieben. Der Oberstoff der Rückentheile ist überspannt und im Schlusse in Strahlenfalten geordnet. An die Futtervorderbahnen wird nach erfolgter Anprobe und nachdem die Passé aufgesetzt wurde, der Lätztheil besetzt, der mit den geraden Vordertheilen begrenzt wird. Diese sind oben mit einem Metallknopf zusammengefaßt und hängen über. Weite Ballonärmel mit rundgeschnittenen Sammtstulpen.

Abb. Nr. 5. Crêpelleid. Der in gewöhnlicher Form geschnittene Glockenrock hat eine aufgesetzte, steif gefütterte Patte, deren Begrenzung zu beiden Seiten ein Plissébolant aus grünem Chiné-Taffet bildet. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Der



Nr. 10 und 11. Kurzer schwarzer Taffettragen mit goudirten Bolants aus Mouffine-Chiffon. Vorder- und Rückansicht. (Zunnenansicht des ausgebreiteten Tragens: Abb. Nr. 62.)



Nr. 12. Schwarzes Taffetkleid mit Fischgarnitur aus blattgrüner Crêpelisse. Nr. 13. Sommerkleid aus gelbem Taffet mit Blouse aus weißem Nansouc.

Oberstoff theilt sich am Vorder- und Rückentheile in zwei glatt überspannte Seitenbahnen und eine (vorne überhängende) Hohlfalte; aus den Schlitzen treten an den Rückenbahnen glatt herabgespannte, vorne lose sich bauschende Seideneinjäge auf, denen aufgesetzte Plissévolants beigegeben sind. Den breiten Stehkragen aus weißem satin duchesse begrenzt eine zackenförmige ecrufarbige Luftkückerei, die sich auf die Taille legt und mit schwarzen Zaissternen gefickt ist. Die Hohlfalte am Rückentheile tritt über und deckt, sich anhaltend, den Verschuß.

Abb. Nr. 6. Gartenhut aus orangegelbem Stroh mit Schlupfenarrangement aus gelbem gekreppten Modestoff. Rückwärts an jeder Seite je ein Touff aus Dotterblumen; brauner Flügel.

Abb. Nr. 7. Englisches Gartenjäckchen aus blauem Tuch. Der Kragen ist mit Achselnähten versehen und bildet sich aus den bei der Brustnaht in zwei Hälften sich trennenden Vorder- und den Rückenbahnen, die beim Zuschneiden entsprechend geformt werden müssen. Die runden Rückenseiten- und zweiten Vordertheile müssen demnach so geschnitten werden, daß sie unterhalb der runden Kragentheile bis zum Halsrande und zur Achselnaht reichen; die Ergänzungstheile können auch angenäht werden.

Abb. Nr. 8 und 9. Die Kragenumhülle ist rund geschnitten, vorne 70, an den Achseln 35 und rückwärts 65 cm lang. Sie ist mit länglichen, irisirenden Pailletten gefickt und am Rande ausgezackt, gleichfalls gefickt und mit reichen Mouffeline-Chiffon-Volants begrenzt. Zaisgehänge an den vorderen Enden und unterhalb des rückwärts angebrachten Plastrons aus plissirter Mouffeline, das mit einer Spange abschließt. Halsruche aus Mouffeline mit Rosen; Westentheile aus gouffrirter Mouffeline mit Spangenabschluß und Rosetten.

Abb. Nr. 10, 11 und 62. Kurzer Kragen aus Taffet, wie Nr. 62 zeigt, rückwärts in je einige Säumchenfalten abgesteppt, die unter den Mouffelinevolant zu liegen kommen und so ausfallen, wie Nr. 11 zeigt. Die beiden vorderen Längenseiten legen sich, mit Stoff besetzt und entsprechend geschweift, zu Revers um (Nr. 62). Die aus gekreppter Mouffeline gebildete reiche Halsruche ist auf einen separat angenähten, an den Enden zwanglos herabhängenden Streifen gesetzt (Nr. 62), dessen Rand mit Plissés versehen ist. Doppelte Volants aus gouffrirter Mouffeline am Halsrande.

Abb. Nr. 12 und 13. Zwei Promenade-Toiletten. Nr. 12 hat einen Glockenrock und eine rückwärts mit Haken schließende, mit überspanntem



Nr. 14. Haus- oder Gartenkleid mit rosafarbiger Batistblouse und farnblumendlauem Crêperod. (Verwendbarer Schnitt zur Blouse: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 15. Haus- oder Gartenkleid mit gestreiftem Volterod und futterloser Batistblouse. (Schnitt zur Blouse: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 16 und 17. Satin- oder Seidenkleid mit Stickerpassé. Vorder- und Rückansicht. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)

Oberstoff verfehene Taille, deren Vorderbahnen in Strahlenfältchen geordnet sind. Der Rock, mit Hochhaarstoff und Cord oder Taffet gefüttert, ist 7 m weit; den Abschluß der unter ihn tretenden Taille gibt ein Gürtel aus fastgrünem Atlasband, den beiderseitig Maschenschlupfen zieren. Die Fichugarnitur, vorne und rückwärts gleichartig oder rückwärts rund geformt, besteht aus drei gousfrirten fastgrünen Seidenmouffeline-Volants; die Strahlenpasse aus Faisstickerei ist mit zwei grünen Rojetten besetzt. — Nr. 13 hat einen Glockenrock, dessen Rand mit einer in braunem Schnurstick ausgeführten Guirlande versehen ist. Die Blouse aus weißem Mouffeline schließt rückwärts mit Haken. An die Futtertheile ist vorne eine in Längsfäumchen genähte Passe gefügt, der sich die mit einem Köpfchen gereihten, schoppig überhängenden Vorderbahnen anschließen; die Oberstoffrückentheile sind zu beiden Seiten des Verschlusses in je drei Säumchen genäht und am übrigen Theile glatt gespannt. Von dem gestickten, dem Rocke angehängten Gürtel gehen gleichartige Bretellen aus, die rückwärts im Schlosse mit Haken sich dem Gürtel anfügen.

Abb. Nr. 14–17. **Garten-Toiletten.** Nr. 14: **Blousenkleid.** Der aus dunkel-kornblumenblauem Crêpe gefertigte Glockenrock ist mit Mouffeline und Satin oder mit Lustre gefüttert; ein die Falten stützender Aluminiumreifen ist am Rande zwischen Futter und Oberstoff eingenäht. Die Blouse aus rosafarbigem Batist ist futterlos, hat einen nahtlosen, mit einem Bandzug ausgestatteten Rückentheile und in je



Nr. 18. Besuchskleid aus Crêpe, Bengaline oder Taffet mit Fichutaille und Passementerie-Garnitur. **Vereinfachung:** Die Passementerie am Rock kann entfallen; an der Taille sind entweder die Epauletten oder es ist die Niederpassementerie zu entfernen, so daß die Falten in letztem Falle vom Halsrande in gerader Richtung herabreichen. Auch die Ärmel können ohne die Einsätze bleiben.

Abb. Nr. 18. **Besuchskleid.** Der Glockenrock ist der Länge nach mit Fais oder Schnurstick gestickt und steif gefüttert. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und ist mit in glatten Falten herabgespanntem Oberstoff versehen, dessen an die Futtertheile staffirte Längenseiten den Verschuß decken. Die Epauletten sind vorne und rückwärts gleichartig geformt und werden aufgesteppt. Die Vorderbahnen sind wie ersichtlich, auf einem jäckchenförmigen Doppelfuttertheile zu arrangiren, so daß der überhängende Blousentheile an die eigentlichen Futterbahnen angebracht erscheint. Die großen Ballonärmel werden mit steifer Einlage versehen und haben aufgesetzte gestickte Theile. Den Stehtragen deckt gefaltete Seidencrepelisse mit rückwärts placirter Masche.

Abb. Nr. 19 und 20. **Englisches Kleid.** Zu dem Rocke wird unterhalb des Jäckchens eine beliebige Seidenblouse getragen. Das Jäckchen schließt an dem übertretenden, also breiteren, rechten Vordertheile mit an kleine



Nr. 19. Englisches Jäckchen zur Toilette Abb. Nr. 20. (Rückansicht.)

eine Hohlfalte geordnete Vorderbahnen, die mit Haken oder einer untergesetzten Knopfloch-Leiste schließen; den Verschuß deckt eine aufgesetzte Hohlfaltenspanne, die sich mit einem Knopfloche dem am Halsrande angebrachten Knopf anfügt. Zwischen den Hohlfalten sitzen überfarbigen Bändern Spizeneinsätze. Steifer Stehtrage getragen, steife Manchetten als Abschluß der aus geraden Stofftheilen eingereichten Zuavenärmel. Band- oder Batistgürtel. — Nr. 15 ist mit einem Rocke aus blau-weiß gestreiftem Boile ausgestattet, der aus Zwickeltheilen zusammengesetzt ist. Je zwei Falten bilden sich aus den an beiden Seiten sehr stark geschragten Zwickeltheilen. Der Rock ist etwa 8 m weit und mit Satin gefüttert. Die Verbindungsnahte der einzelnen Bahnen sind gut auszuplätten. Die Blouse aus hellblauem Taffet ist futterlos; ihre nahtlose Rückenbahn ist mit einem Bandzuge ausgestattet. Die Vorderbahnen erscheinen am Halsrande und im Schlosse gereiht, schoppig überhängend und verbinden sich mit Haken. Große, aus geraden Stoffbahnen gereichte Zuavenärmel mit umgelegten, einer Leiste angefügten, rundgeschneittenen Manchetten, die wie der Kragen mit Stickerei besetzt sind. — Nr. 16 und 17: **Satin- oder Boilekleid.** Der Rock hat Glockenform, ist etwa 6 m weit und am Rückentheile in drei Hohlfalten geordnet, die durch die runde Form des Rockes ditenartig auffallen. Er kann entweder mit Lustre oder Cord gefüttert sein. Die Blousentaille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellert und schließt vorne mit Haken. Das Futter wird an Vorder- und Rückentheilen langachselig gelassen und mit blau unterlegter Stickerei gebedt, deren Passenverlängerung sich vorne bis zum Schlosse zieht und die rückwärts drei Zacken formt. Der Oberstoff wird an den Rückentheilen glatt überspannt. Die Vorderbahnen sind in je eine schmale Hohlfalte eingelegt, die die Stickerei sichtbar werden läßt. Den Abschluß des Oberstoffes gibt ein schmales Sammtrouleau. Die Ballonärmel haben anpassende Futtertheile, sind an den Stulpen mit Stickerei bespannt und am Rande mit einer Bandruche abgeschlossen. Die Futterärmel werden am oberen Theile mit Epauletten aus Stoff besetzt und unabhängig vom Oberstoff zusammen- und eingenäht. Um den Oberstoff der Ärmel nicht zu verschneiden, geht man folgendermaßen zu Werke: Eine je $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ m lange Stoffbahn wird der Breite nach in die Hälfte gefaltet und an einer Seite zusammengenäht; der obere Rand, (also die Schnittkanten des Stoffes) wird zum Köpfchen besetzt. Beim Zusammennähen der beiden Ärmeltheile achte man darauf, daß die Naht rückwärts komme, so daß aus dem offenen Theile die Innennaht gebildet werde. Dieser Theile wird nun nach Erfordernis zusammengenäht, so daß die einzulegenden Falten an der Außenseite der Stulpe besetzt werden und der Ärmel sackförmig überhängt. Die Ecke des zusammengenähten äußeren Ärmeltheiles muß durch Hinaufdrapiren des Stoffes versteckt werden.



Nr. 20. Englisches Vormittags-Promenadenkleid aus drapirbarem Tuch mit schmalen überstepten Befestigungsstreifen aus weißem Tuch. (Rückansicht des Jäckchens: Abb. Nr. 19.)



Nr. 21. Rückansicht zur Besuchstoilette Abb. Nr. 22.

Knöpfe sich fügen den Seidenschlingen, ist an seinem Schoßtheile mäßig glotzig geschnitten und mit einem Reverskragen versehen, dessen Besatz ein mit einem drapfarbigen Streifen übersteppter weißer Tuchstreifen bildet. Der erste läßt den weißen Streifen beiderseitig sichtbar werden. Vorder- und Rückenbahnen sind langachselig gestaltet und mit Steppleisten versehen, die auch an dem Glockenrocke in ersichtlicher Art angebracht sind.

Abb. Nr. 21 und 22. Besuchstoilette aus Tuch und Atlas. Die mit anpassenden Futtertheilen ausgestattete Taille schließt erst vorne in der Mitte, dann an der linken Achsel- und Seitennaht mit Haken; der Oberstoff des nachlosen Vordertheiles wird im Schlusse in Falten zusammengefaßt. Der Rückentheil ist mit einer Mittelnaht versehen, die entsprechend geschweift ist und das faltenlose Ueberspannen des Stoffes ermöglicht. Die Taille tritt über den Rock; der Oberstoff wird, wie an der Abbildung ersichtlich, in Arabesken ausgeschnitten, deren Ränder mit Schnurstick umrandet und die mit Atlas unterlegt sind. In gleicher Art erscheint der Rock bis zu seiner halben Höhe ausgeschnitten und unterlegt. Die großen Ballonschoppen sind beim Ansatze an das Armloch in Hohlfalten geordnet. Die Toilette kann auch in Leinwand oder Piqué ausgeführt werden.

Abb. Nr. 23. Sommerumhülle aus grünem Sammt, mit schwarzer Seiden-point-lace-Spiße überzogen. Der Kragen ist 40 cm lang und mit einem Doppelvolant aus schwarzer Seidenmousseline begrenzt. Reiche Halsruche aus Mousseline mit dazwischen gesetzten Samtrossetten, schwarzes Seidenfutter.

Abb. Nr. 24, 25, 27, 29, 31, 32 und 34. Sommer-toiletten für junge Damen. Nr. 24: Piquéleid. Die sich bis zu den Armlochnähten ziehenden Patten an dem Kleide sind bis zum Gürtel in die Seitennähte mitgenommen, also in Art von Fächtheilen geschnitten und reichen in ihrer Verlängerung, mit gleichem Stoffe gefüttert, bis zum Rockrande. Sie werden nur an den rückwärtigen Längenseiten mit Hohlfalten an den Rock befestigt, der gewöhnliche Glockenform hat. Die Taille hat anpassende Futtertheile, schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenfallenden Längenseiten der Blousentheile gedeckt werden und ist mit einem separat anzulegenden Stückerikragen ausgestattet, der allenfalls mit braunem Stoff unterlegt sein kann. Die Rückentheile sind glatt überspannt oder in Strahlenfalten geordnet. Große Ballonärmel, braunes Band als Gürtel und Stehkragen. — Nr. 25, 29 und 34: Gestreiftes Grenadinekleid. Der 7 m weite Rock hat Glockenform und ist mit Taffet und Hochhaarstoff-Einlage gefüttert. Seinen Abschluß gibt ein Gürtel aus Goldstoff. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die mit weißem Grosgrain so bespannt sind, daß dieser vorne und rückwärts eine breite Hohlfalte formt und als Fichu über die nur dem Futter einzunähenden Aermel tritt. Auf der Hohlfalte und an den Achselspangen sind dem Grosgrainfichu, dessen vordere von der Mitte an übertretende Hohlfalte den Verschuß deckt, ecrufarbige Spitzenapplicationen ersichtlich, die sich wirksam vom weißen Fond abheben. Das Blousenarrangement der Taille theilt sich vorne und rückwärts und läßt die Hohlfalte sichtbar werden. Es besteht aus geraden, in breite Säume genähten und von à jour-Streifen unterbrochenen Stoffbahnen, die vorne in je eine nach einwärts schauende Falte,



Nr. 22. Besuchstoilette aus Moroladefarbigem dünnen Damentuch mit unterlegtem hell-drapfarbigem Atlas für junge Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 21.) Vereinfachung: Der Rock kann ohne Unterlage bleiben, ebenso die Stulpen.

Nr. 23. Sommerumhülle aus grünem Sammt mit Spitzenüberzug und Mousseline-Volants für junge Frauen.



Nr. 24, 25, 27 bis 35. Sommer-Toiletten für junge Damen.

Nr. 24. Gutes Plaidkleid mit Stidrelyfeterne und Gürtel und Krone und braunem Halsband. (Hervorhabere Schult zum Toilettenfutter: Voge-Nr. 3, Boyeri, des Schattens, Nr. 25. Sommerkleid aus weiß-schwarz gestreifter Grenadine mit Sadärmele. (Halsansicht hierzu: Abb. Nr. 34; die Toilette mit dem dazu gehörigen Hütchen zeigt Abb. Nr. 29.)
 — Nr. 26. Braunes Taftkleid mit weissen oder gelben Mohairborten für Ältere Damen. — Nr. 27. Sommerkleid aus weiß-roth gemustertem Satin mit Waffensauce und begehren-
 (Die Toilette ohne den Krone zeigen die Abb. Nr. 25 und 34.) — Nr. 28. Garten- oder Landpartiekleid aus weissem Satin mit Coarben. — Nr. 31. Sommerkleid aus weissen Satin mit Irish-Saipur-Einfäsen für junge Mädchen. — Nr. 32. Standmantele aus weissem oder hellbraunem Tulle mit schwarz gefärbter Violagarnitur für junge Damen. —
 Nr. 33. Garten- oder Landpartiekleid aus orangegehem Sat. — Nr. 34. Gestreiftes Grenadinekleid mit Sadärmele. (Halsansicht hierzu: Abb. Nr. 34; die Toilette mit dem dazu gehörigen Hütchen zeigt Abb. Nr. 29.) — Nr. 35. Garten- oder Landpartiekleid aus Sat mit Rosenblumen.



Nr. 36. Gartenhut aus goldgelbem Stroh für junge Damen

Schoppenballons mit anpassenden Stulpen; am Stehkragen eine rothe Chrysantheme. — Nr. 31: **Getupftes Batistkleid.** Der Rock besteht aus mäßig geschrägten Zwickeltheilen, die am oberen Rande so breit gelassen werden müssen, daß sich durch Einreihen die am Bilde ersichtlichen Fältchen ergeben. Der Rock ruht auf einer in Glockenfaçon geschnittenen Grundform aus Satin; er schließt mit einem mit Irish-Guirpüre bespannten Bandgürtel ab; bei den Verbindungsnähten der einzelnen Bahnen sind zu beiden Seiten schmale Satinstreifen mitzunähen, durch die die weißen Nahtländer unkenntlich gemacht werden, so daß der Rock den Anschein hat, als habe er keine Nähte. Die Bloufentaille schließt rückwärts mit Haken und hat anpassendes Futter. Den viereckigen Halsauschnitt begrenzt ein mit Band unterlegtes Spizeneintreuz, dem eine Stoffschoppe mit weiterem Spizeneinfaßabschluß folgt. Unter diesem ist der faltig gereichte Oberstoff angelegt. Die Taille ist vorne und rückwärts gleichartig; die zweite Reihe der Spizeneinfaße wird erst nach erfolgtem Einnähen der Ärmel angebracht und zwar hat das probeweise Befestigen auf einer Büste oder auf dem Körper selbst zu erfolgen. Juavenärmel mit kleinen Stulpen. — Nr. 32: **Staubmantel** aus Crêpe, vorne und rückwärts prinzeßförmig geschnitten und am Rocktheile in Glockenform gebildet. Der Mantel schließt vorne unter der aufgesetzten, in der Mitte mit Hohlflüchen besetzten Hohlalte bis etwa zur halben Rockhöhe mit Haken. Das mit schwarzem Schnurstrich geflickte Bias aus röhrenförmig zusammengenähtem, dann auszuplättenden Stoffe wird vorne und rückwärts gleichartig angebracht, so daß es bis zum Rockrande reicht und wie ersichtlich, sich in Brusthöhe überschlägt. Den Stehkragen deckt ein weißes, zu einer breit schlupfigen Masche arrangirtes Band.

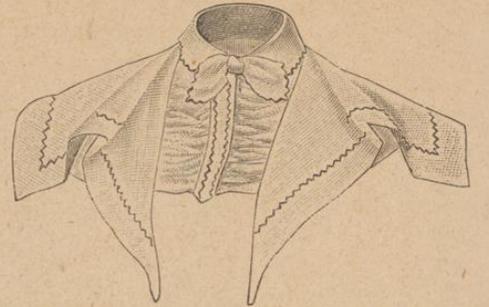
Abb. Nr. 26. **Lustkleid für ältere Damen.** Der Rock hat Glockenform, ist mit Taffet gefüttert, mit einem plissirten Innenvolant aus Taffet oder Spitzen besetzt und mit einer Mäanderguirlande aus Schaftwollborden garnirt, die nach vorher zu ziehenden Heftfäden aufgesteckt und dann aufgesteppt wird. Das weite Fältchen kann über einer Bloufe getragen werden. Es schließt vorne mit Haken und ist mit einer Spangelleiste besetzt, an den Rückentheilen anpassend und vorne durch eine von der Achsel herabreichende Naht ein wenig geschweift.

Abb. Nr. 28, 30, 33, 35 u. 36. **Gartenhüte.** Nr. 28: Gartenhut aus weißem Bast, mit niedriger Kappe, die mit einem rothen, sich vorne zu einer großen Masche aufstellenden weißrückenigen Band umwunden ist. An der Innenseite der Krämpfe rothe Bändchengitter. — Nr. 30: Gartenhut aus weißem Batist mit abnehmbarem, also leicht waschbarer Garnitur. Große Cocarden aus verschiedenfarbigen Bändchen. — Nr. 33: Gartenhut aus orangegelbem Bast; auf der Krämpfe ein Hohlaltan-Arrangement aus gouffrirter gelber Crêpelisse, das vorne und zu beiden Seiten in große, auspringende Hohlaltan geordnet ist. Unter diesen sitzen Falten-Arrangements aus Spitzen. Seitlich schwarze Steckfedern. — Nr. 35: Gartenhut mit Spitzen-Arran-



Nr. 39. Vereinfachung zur Toilette Abb. Nr. 38.

rückwärts in strahlenartige Fältchen geordnet sind; ebenda sind sie ausgespannt, vorne hängen sie schoppig über. Die weiten Saärmel sind am äußeren Theile länger gelassen als innen beim Anfaße und beim Anschlusse an die Stulpen so gereicht, daß die meisten Falten sich in der Mitte befinden. Stulpen mit Saumfalten. Der Fichukragen ist glockig geschnitten und mit einem breiten Doppelkragen aus Grosgrain besetzt, der sich kreuzt und mit Spitzenapplication versehen ist. An dem mit faltigem Grosgrain bespannten Stehkragen der Taille eine Klügelmasche aus weißem, spizenbesetzten Batist. — Nr. 27: **Zephyrkleid** mit gewöhnlichem, etwa 6 m weiten Glockenrock, der aus Zwickeltheilen zusammenge stellt ist, was sich bei gemusterten und Waschstoffen besser empfiehlt als der runde Schnitt. Der Rock ist mit Chiffon gefüttert; die Bloufentaille hat anpassendes Futter, schließt rückwärts mit Haken und ist mit einer Kasse aus weißem Piqué oder Batist versehen, deren Vorder- und Rückentheile mit Spangen aus rothen Seidenbändchen besetzt ist. Durch Längerlassen der Achseltheile wird die langachselige Façon erzielt; bei der Anprobe muß die Form der Achselnaht und die des Armloches bestimmt werden. Die Bloufentheile der Taille fügen sich mit einem kleinen gereichten Köpfehen an und sind vorne in der Mitte in eine mehrfach eingelegte, schoppig überhängende Hohlalte geordnet, an den Rückentheilen in glatten Falten herabgespannt. Ein dehnbare Leder-Gürtel schließt die Taille ab Große



Nr. 37. Bloufentragen aus weißem Batist mit schwarzem Seidenzierstrich.



Nr. 38. Turf- oder Curort-Toilette aus brochirter Seide mit Fältchentaille und Mouffeline-Volant. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 39.



Nr. 40. Blousentaille aus gelbem Chiné-Taffet und Luftstickerei für junge Damen. — Nr. 41. Blousentaille aus gemusterter Hochseide für junge Damen.



Nr. 41.

gemen und großen, die Kappe fast deckenden Mohnblumen. — Nr. 36: Gartenhut aus goldgelbem Stroh, rückwärts in Wellenfalten herabgebogen. Schlupfen-Arrangement aus gelbem chinirten Gazeband, dazwischen ein Touff, aus Moos und kleinen Vögeln gebildet.

Abb. Nr. 37. Bloustragen aus weißem Batist, glöckig geschnitten, so daß er Dütenfalten wirft, rückwärts in gerader Form aufliegend. Die gereihten Gilet-Theile sind untersezt und schließen unter einer Leiste mit Haken. Schwarze Seidenzierstich-Guirlanden.

Abb. Nr. 38 und 39. Curort-Toilette aus brochirter Seide. Der Rock ist so geschnitten, daß er vorne wie ein faltenloser Trichter auffällt und nur rückwärts reiche Falten wirft. Er ist bis an seinen oberen Rand mit Kopshaarstoff und Taffet gefüttert und wird mit zwei oder drei Reihen starker Reifen in seiner

Form gehalten. Seine Rückenbahn ist in gereichte oder zwei Hohlfalten geordnet, deren Form durch unternähte Gummibänder bestimmt werden muß. Die Garnirung des Rockes bilden zwei Bogenvolants aus weißer oder gelber Seidenmousseline, die mit schmalen Köpfchen zu reihen und nach vorher zu ziehenden Richtungsheftfäden aufzunähen sind. An den Spitzen der Bögen je eine Masche. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren, mit Stoff bespannten, schließen in der Mitte mit Haken, die durch die übertretende Hohlfalte gedeckt werden; die Zäckentheile sind mit den ersten zugleich dem Futter angefügt und zu breiten, mit weißem oder gelbem Atlas und Stickerei besetzten Revers umgeschlagen. Die Spitzen sind den Zäckentheilen



Nr. 42. Hauskleid aus gestreiftem Voile für junge Mädchen. (Schnitt zur Blousentaille: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 43 und 44. Garten-Schlafrock aus Cashemire mit Stückertragen für junge Damen. (Vorder- und Rückansicht.) — Nr. 45. Hauskleid aus gemustertem Zephir mit Säumchenvolant und Bandgarnitur für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 46. Hut aus dunkelblauem Phantastestroh für junge Damen.

an der anderen angehaft. Die Vordertheile hängen schoppig über und werden im Schluß eingereicht, die Rückenbahnen können ebenso gestaltet oder in straffen Falten herabgespannt werden. Der Halsauschnitt ist mit einem breiten steifgefütterten Kragen aus gestreiftem Stoff besetzt. Ballonärmel, gestreifter Gürtel und Stehfragen. — Nr. 43 und 45: Der Schlafrock ist prinzipförmig und am Rocktheile glockig geschnitten, so daß er in Dütenfalten auffällt. Seine Vordertheile sind, wie Nr. 43 zeigt, bis zum unteren Rande mit einem Falteneinsatz versehen, der an die vom Oberstoffe loszulegenden Futtertheile angebracht wird. Die beiden an das Futter staffirten Längenseiten des Plastrons decken den Verschuß. Der Stickerei tragen begrenzt an den Vordertheilen das Plastron und reicht bis unterhalb des Schlußes, wo ihn je eine Masche begrenzt. Den Stehfragen deckt faltige Seide; rückwärts eine Masche. — Nr. 44: Der Rock besteht aus Zwickeltheilen und ist am Rande mit einem in gleichmäßigen Entfernungen in Säumchen genähten Volant aus weißem Boile versehen, dessen Abschluß ein mit einer Masche verbundenen Bandbais gibt. Die Blousentaille schließt rückwärts mit Haken und hat anpassende Futtertheile, denen die in Abständen in Säumchen genähte Paffe aufgesetzt ist. Border- und Rückentheile, aus geraden Stoffbahnen gebildet, bleiben unabhängig vom Futter; die ersten sind schoppig überhängend gestaltet, die Rückenbahnen werden in straffen Falten herabgespannt. Bandgürtel mit Masche, Ballonärmel.

Abb. Nr. 46. Dunkelblauer Strohhut, mit blau-weiß gestreiftem Taffetband und Centifolien gepuzt. Die Krämpe ist vorne wenig gebogen.

Abb. Nr. 47. Sonnenschirm »Maria Antoinette« aus weißem Taffet, mit weiß lackirtem Holzstock und Kufeisen-Griff.

Abb. Nr. 48. Gartenhut aus braunem Bast mit breiter Krämpe. Masche aus changeant Taffet, über die eine Brüsseler Spitze fällt. Rückwärts an der Innenseite der Krämpe Weinlaub.

Abb. Nr. 49. Regen- oder Reifemantel mit übertretendem Vordertheil, doppelreihigem Knopfbesatz und Hakenverschuß. Der übertretende Kragentheil ist an der Achsel angeknöpft, die weiten kurzen Ärmel sind an der oberen Seite glatt, innen gereicht und können zum Zusammenknöpfen eingerichtet werden.

Die Abbildungen Nr. 50 bis 53 und deren Beschreibungen befinden sich auf dem Schnittbogen.

Abb. Nr. 54 und 57. Zwei Blousen. Beide Blousen haben anpassende Futtertheile und schließen rückwärts mit Haken. Den Futtervordertheilen sind die Paffen in entsprechender Form aufgesetzt; bei Nr. 54 erscheint der Vordertheil in eine gelegte Falte geordnet, bei Nr. 57 ist er gereicht angefügt. Die reichen Ärmel sind aus geraden Stoffbahnen gebildet. Beide Blousen haben Border- und Rückansicht gleich, nur sind die Falten der Rückenbahnen heruntergespannt. Den Abschluß der Paffe geben bei Nr. 54 ein Sammtbais und Faltenbretellen aus Spitzen, bei Nr. 57 Zaisgehänge in Kettenform.

Abb. Nr. 55 und 56. Zwei Radfahr-Costume. Der Rock des Costumes Nr. 55 ist aus grauem Cheviot verfertigt und fußfrei. Die Futterlose Blousentaille aus weißem Flanell wird im Schluß mit einem Bandzuge ausgestattet und schließt unter der aufgesetzten Hohlspalte mit Haken. Die Hohlspalte ist entweder mit einigen Säumchen oder Steppreihen an jeder Längenseite versehen;

Nr. 47. Sonnenschirm »Maria Antoinette« aus weißem Taffet.

unterseht. Sollten sie auch über die Rückenbahnen gehen, so muß der überspannte Oberstoff entsprechend verkürzt und das Futter mit Stoff besetzt werden, so daß es den Anschein hat, als sei das Fädchen separat. In diesem Falle kann der Oberstoff an den Seitennähten unabhängig vom Futter bleiben. Die breiten, mit Roßhaarstoff gefütterten Ballonärmel haben wie ersichtlich angebrachte Volants.

Abb. Nr. 40 und 41. Zwei Blousentailen. Nr. 40: Die anpassenden Futtertheile sind mit Stoff überspannt, der an den Vorderbahnen mit ecru-farbiger Luftstickerei gedeckt ist. Die Oberstoff-Rückentheile sind im Schluß in zwei gegenseitige Falten geordnet und trennen sich so, daß sie in der Mitte einen etwa 6 cm breiten Stickereistreifen sichtbar werden lassen. Die vordere breite, überhängende Hohlspalte deckt den Verschuß. Reiche Schoppenärmel mit Abschluß aus Biasleisten und Marquisenvolants. Maschen am Halsrande und Gürtel. Stehfrage getragen. — Nr. 41 ist Futterlos, schließt mit Perlmutterknöpfen und besteht aus zwei Border- und zwei Rückenbahnen. Die Blouse ist mit einem Bandzug ausgestattet. Border- und Rückentheile werden erst zu vier Säumchengruppen genäht, bevor sie nach dem Schmitte gebildet werden. Zwischen den Säumchen Spizeneinsätze. Schoppenärmel mit Stulpen aus Säumchen und Spitzen. Grauer Noireband-Stehtragen.

Abb. Nr. 42 bis 45. Hauskleider für junge Mädchen. Nr. 42: Der fußfreie Rock hat Glockenform und ist mit Serge gefüttert. Seinen Rand umgibt ein etwa 8 cm breites, glatt aufgesetztes Bias aus gestreiftem Stoff, das an beiden Rändern hohl zu befestigen oder niederzusteppe ist. Die Rückenbahnen sind in zwei Hohlspalten geordnet. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das an den mit Haken schließenden Vorderbahnen mit einem quergestreiften Plastron gedeckt ist. Dieses ist an einer Seite angenäht,



Nr. 48. Gartenhut aus braunem Bast für junge Mädchen.



Nr. 49. Regen- oder Reifemantel aus englischem Stoff für junge Damen.



Nr. 54. Blousentaille aus braun-weiß gestreiftem Taffet oder Batist für junge Damen.

walder & Co., Wien, I., Fleischmarkt 4; für die Nr. 7, 8, 9 bis 11 und 19 bis 23: Bohlinger & Huber, f. u. k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für die Nr. 14 und 15: Weidler & Budie, f. u. k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 17: Ludwig Herzfeld, Wien, I., Bauernmarkt 5; für Nr. 16 u. 17: Th. & M. Ambros, Wien, I., Kärntnerstraße 32A; für die Stoffe der Toiletten Nr. 24, 26, 27, 31, 32, 42 und 45: D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße 83; für den Ledergürtel der Toilette Nr. 27: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilerergasse 7; für Nr. 40 und 41: Louis

gleiche Garnitur am Umlegefragen und an den Manchetten. Ledergürtel. — Nr. 56: Das Beinleid besteht aus glöckig geschnittenen sehr weiten Theilen (siehe Schnitt) und schließt seitwärts. Die Westenblouse aus weißem Piqué oder Flanel hat einen Shawlragen und schließt seitwärts mit Goldknöpfchen. Das Fäckchen ist mäßig lang und mit breiten Reversklappen ausgestattet. Sehr weite Ballonärmel.

Abb. Nr. 58. Runder Hut aus grünem gerauhten Velour; vorne eine Masche aus grünem Band und ein Wildfedergerüst.

Abb. Nr. 59 bis 61. »Dirndl-Costume« für den Landaufenthalt. Da es üblich ist, daß die auf dem Lande weilenden Damen zeitweilig sich in die Trachten der Ortsbewohner kleiden, so bringen wir mit Abb. Nr. 59 bis 61 drei fleidjame Volkstrachten, die leicht copirt werden können. Man hat sich beim Copiren solcher Trachten selbstverständlich nicht an gewisse Farben zu halten, doch sollen die verschiedenen Nuancen nicht unharmonisch gewählt werden. Die Röcke sind aus farbigem oder auch schwarzem Lustre zu schneiden, aus Zwickeltheilen zu bilden und am oberen Rande einzureihen. Weiße Batistschürzen. Oberhalb der Batisthemdchen schwarze Sammtmiederchen oder solche aus farbigem Tuch.

Bezugsquellen: Für den Hut B auf der ersten Umschlagseite: Wilhelm Pleß, f. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für die Stoffe der Toiletten auf der letzten Seite des Heft-Umschlages: G. Henneberg, f. u. k. Hof-Lieferant, Zürich; für den Hut C ebendasselbst und für die Nr. 2, 28 und 30: F. Th. Reyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9; für die Nr. 3, 5, 25, 29 u. 34: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3; für die Nr. 6, 33, 35, 36 u. 48: J. Ober-



Nr. 57. Garten- oder Promenadenblouse aus weißem Batist oder Mouffetine-Chiffon für junge Mädchen.

Modern, I., Bognergasse 2; für Nr. 46: Charl. Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 47: M. Weiß, »zum Magnet«, I., Kärntnerstraße 18; für Nr. 58: A. Bichler, Wien, I., Tuchlauben 7; für die Reiß-Unterfilien (Abb. Nr. 50 bis 53 auf dem Schnittbogen): Heinrich Knipp, Wien, VII., Neubaugasse 13.



Nr. 55. Englisches Costume mit Flanelblouse für den Radfahrersport, auch als Gartenleid zu verwenden. — Nr. 56. Radfahr-Costume mit weitem Beinleid. (Schnitt hierzu: Beitr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

(Siehe den Artikel: „Zum Radfahren der Damen“ in diesem Hefte.)

Die Schule des Schnittzeichnens.

Von Auguste Meerz.

(4. Fortsetzung.)

Das Ausschneiden und Ausmessen des Schnittes.

Abbildung Nr. 9.

Wenn der Schnitt fertig gezeichnet ist, wird er ausgeschnitten, indem man mit einer guten Papierschere die sämtlichen Contouren des Schnittes genau auf den gezeichneten Linien durchschneidet. Nur die Linie des Armlochausschnittes bleibt noch, doch werden die einzelnen Theile getrennt und läßt man längs der Armlochlinie noch 2—4 cm stehen.

Der Schnitt wird sodann aufgelegt, so wie er zusammengenäht wird; es müssen also die Punkte im Taillenschluß genau aneinander passen; die Brustnähte natürlich ausgenommen. Dann wird das Centimetermaß genommen und in der Höhe, in welche man die Oberweite am Körper gemessen hat, auf den Schnitt gelegt, mit 1 an die Mitte des Rückens und zur anderen Kante herüber geleitet, wo man mißt, ob der Schnitt die richtige Oberweite habe. Ist er zu weit, so kann man an den Seitentheilen abnehmen. Vorder- und Rückentheil bleiben unberührt, außer wenn die vordere Schweißung der Linie oI—qI zu stark erscheinen sollte, kann auch von dieser eine Kleinigkeit weggenommen werden. — Die Taillenweite wird sodann ge-





Nr. 58. Hüthut für Touristinnen.

messen, indem man zuerst die Breite des Knopflochraumes, dann die des kleinen Zwischenraumes mißt, das Maß dann an den Punkt l des Rückentheiles bringt und bis zu u I herüberleitet. Die Taillenweite kann gleichfalls an den Seitentheilen und auch am großen Zwischenraum abgenommen werden.

Die Längenmaße braucht man bei einiger Übung nicht nachzumessen, weil sie nicht wie die Breitemaße durch Verschiebungen, Veränderungen unterliegen. Die Armlochlinie wird nun nochmals mit den Nähten abgeglichen und kann sodann auch ausgeschnitten werden.

Veränderung des Taillenschnittes zu Blousenschnitten.

Zum Futter der Blouse wird der gewöhnliche Schnitt gezeichnet, jedoch, wenn die Taillenweite es nur halbwegs erlaubt, bloß mit zwei Seitentheilen, auch wird die Linie y—u I nicht länger gezeichnet, da das Ausdehnen und Einhalten ganz überflüssig ist. Dies gilt von jeder Futtertaile die separat, d. h. nicht in Verbindung mit dem Oberstoffe gearbeitet wird. — Bei gewöhnlichen weiten Blousen oder Taillen mit Strahlenfalten im Schluß (Abb. Nr. 10) legt man den fertigen Futtertaillenschnitt so auf, daß neben dem Vordertheile der erste Seitentheil liegt, genau angepaßt, wie wenn es ein einziger Theil wäre (Abb. Nr. 10). Man zieht die Contouren der beiden Schnitttheile genau nach; an der vorderen Kante jedoch legt man das Lineal so, daß es vom Halsrande in einer geraden Linie über die höchste Wölbung der Brust geht und zieht diese Linie bis zum Taillenschlusse (q I) herab, es wird sich dadurch unten eine größere Breite ergeben, die den Falten der Blouse zugute kommt. Die nicht ausgeführten Brustnähte ergeben die übrigen Falten. An der Seitennaht hingegen nimmt man im Taillenschlusse 3 bis 4 cm weg, so daß der Schnitt dort stärker geschweift erscheint; es ist dies nothwendig, um ein stärkeres Faltenergebnis in der Taille unter dem Arme zu vermeiden. Der Rückentheil und runde Seitentheil des Futterschnittes werden so aufgelegt, daß der Rückentheil an der Linie k—l oben die Kante des Papiers (eventuell gleich Stoffes, in diesem Falle den Bug des doppelt gelegten Stoffes) berühre, im Taillenschlusse (l) jedoch um 4 bis 5 cm nach innen gerückt ist. Ebenso muß der runde Seitentheil mit seinem Punkte m I den Punkt m berühren, im Taillenschlusse aber 3 bis 4 cm entfernt vom Punkte II aufliegen. Man contourirt nun auch diese beiden Schnitttheile und zieht die Schlußlinie, in dem man das Lineal vom Punkte v I zum Punkte l legt, es jedoch an der letzteren Stelle um 1 cm nach aufwärts schiebt, damit der Rücken nicht durch die größere Schrägung länger werde.

Sollen am Vorder- und Rückentheile gelegte Falten erscheinen, so ist es am Besten, diese erst einzulegen, zu nadeln und dann den Schnitt in der eben erklärten Weise aufzulegen und zu schneiden, nur wird dann der Rückentheil genau längs der Linie k—l aufgelegt, da man Strahlenfalten in diesem Falle zu vermeiden hat. Wenn an den Vorder- und Rückentheilen gezogene Falten sein sollen, so wird am Halsrande zugegeben (Abb. 11), u. zw. je nach der Dicke des Stoffes entweder das doppelte des Halsauschnittes, oder mehr; bei sehr dünnen Stoffen auch das dreifache.

Blouse mit Sattel.

Die Sattelform wird genau nach dem Taillenschnitte gebildet (Abb. Nr. 12 bis 13) und nach Belieben spitzig oder gerade geformt. Der Schnitt für den Faltenheil wird noch der am Vordertheile und Rückentheile nach der Form des Sattels gezogenen Linie geformt, wobei man bei geraden Satteltheilen einfach in der Breite zugibt (Abb. Nr. 12), bei spitzigen Satteltheilen hingegen muß man darauf achten, daß die Linie a—q, respective d—l des Faltenheiles nicht kürzer werde, als die Linie a—q, und a—l des Vorder- oder Rückentheiles selbst. Es muß daher die Schrägung der beiden Linien eine geringere sein, als die der Satteltheile und geht man am Sichersten, wenn man sich von den Punkten a und d des Vorder- und Rückentheiles gerade Linien zieht, auf diesen die Breite der Faltenzugabe bezeichnet und von b zu dem neuen Punkte a wie von c zu dem neuen Punkte d mittelst Lineals Linien zieht. Von a zu q und von d zu l werden gerade Linien gezeichnet.

Ausgeschnittene Taille.

Der Schnitt wird für die ausgeschnittene Taille, mit Ausnahme der achselfreien, sogenannten à la cour decolletirten, ganz wie für die hohe Taille gezeichnet, doch gibt man anstatt der beiden Brustnähte nur eine, die man so wie die Ärmelnäht behandelt. Zu beachten ist, daß, wenn die Taille aus Seide gemacht wird, die Linien der Brustnäht o—r und o—s gleich lang sein müssen, da man Seide nicht dehnen soll. Der Ausschnitt wird ganz nach Belieben und der Mode entsprechend gebildet. Die Linien i—l und m—n müssen natürlich am Vorder- und Rückentheil gleich lang sein.

Halskragen und Reverskragen.

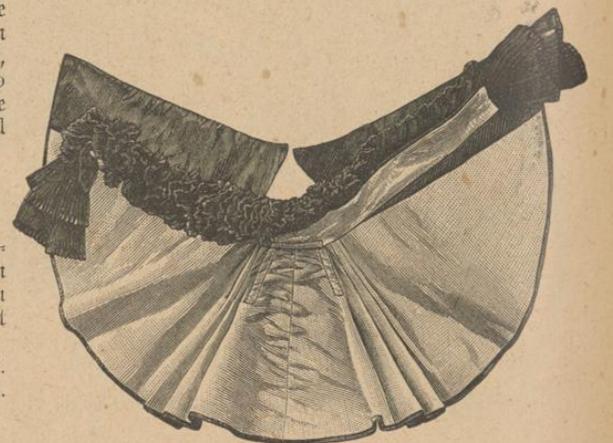
Abb. 18a. Stehkragen für Taillen und Jacken. Man zieht die Linie a—a, stellt die Linie b—b im rechten Winkel auf dieselbe und bezeichnet an der letzteren die gewünschte Höhe des Stehkragens (c). Die Halsweite wird dann auf der Linie a—a von b aus gemessen (d), von d werden 3 bis 4 cm nach aufwärts bezeichnet (d I) und vom Winkel a—b zu d I eine Linie gezogen, die erst mit der Linie a—a parallel geht und ungefähr in der Hälfte sich zum Punkte d I aufwärts rundet. — Von d I wird die gleiche Höhe wie zwischen b—c gemessen, u. zw. wird die Linie um 2 bis 3 cm nach links schräg gezogen (l). Von l zu c wird eine Linie geführt, deren Biegung der Linien ab—d I genau entspricht. Die Höhe des Stehkragens richtet



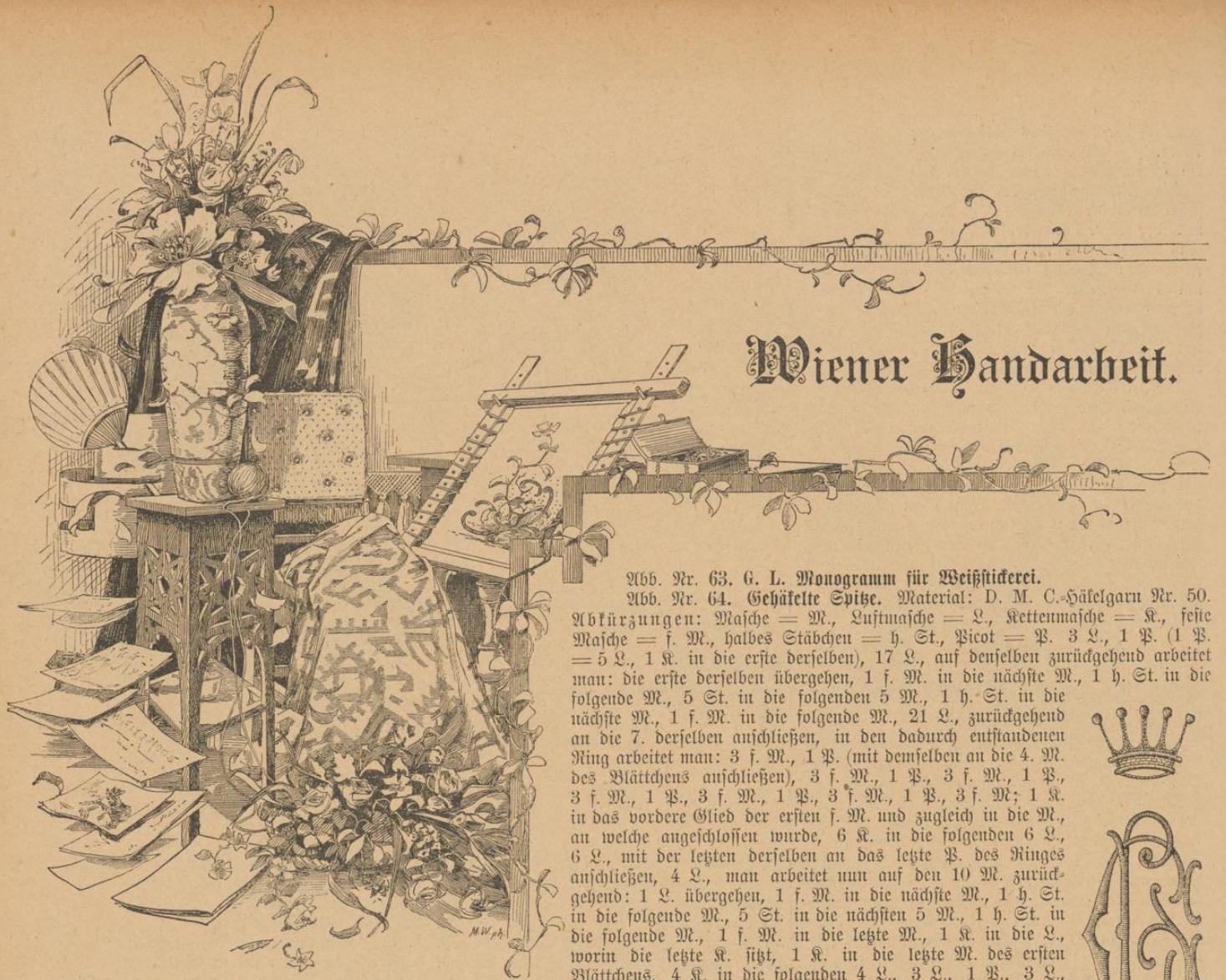
Nr. 59. Dirndl-Costume (Ober-Baiern) für den Landaufenthalt. (Schnitt zu Niederchen und Hemdblouse: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 61. Dirndl-Costume (Wipptal, Tirol) für den Landaufenthalt.



Nr. 60. Dirndl-Costume (Meran, Südtirol) für den Landaufenthalt.



Nr. 62. Innenaussicht des ausgebreiteten Taillentragens: Abb. Nr. 10 und 11.



Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 63. G. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. Gehäkelte Spitze. Material: D. M. C.-Häselgarn Nr. 50.

Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Picot = P. 3 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die erste derselben), 17 L., auf denselben zurückgehend arbeitet man: die erste derselben übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die folgende M., 21 L., zurückgehend an die 7. derselben anschließen, in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man: 3 f. M., 1 P. (mit demselben an die 4. M. des Blättchens anschließen), 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; 1 K. in das vordere Glied der ersten f. M. und zugleich in die M., an welche angeschlossen wurde, 6 K. in die folgenden 6 L., 6 L., mit der letzten derselben an das letzte P. des Ringes anschließen, 4 L., man arbeitet nun auf den 10 M. zurückgehend: 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die nächsten 5 M., 1 h. St. in die folgende M., 1 f. M. in die letzte M., 1 K. in die L., worin die letzte K. sitzt, 1 K. in die letzte M. des ersten Blättchens, 4 K. in die folgenden 4 L., 3 L., 1 P., 3 L., 1 P., vom Anfang an wiederholen. Jedes folgende Blättchen

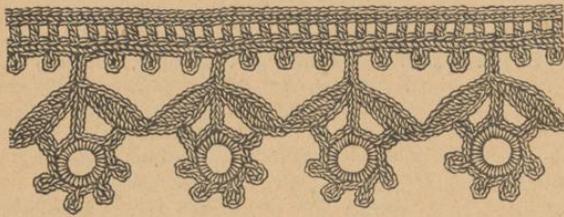


Nr. 63. G. L. Monogramm für Weißstickerei.

hat man an das vorhergearbeitete anzuschließen und zwar mit der letzten L. der 17 L. An den oberen Rand häkelt man noch drei Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. II. Tour: 1 St. in die erste M., * 1 L., 1 M., übergehen, 1 St. in die nächste M., vom * an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour.

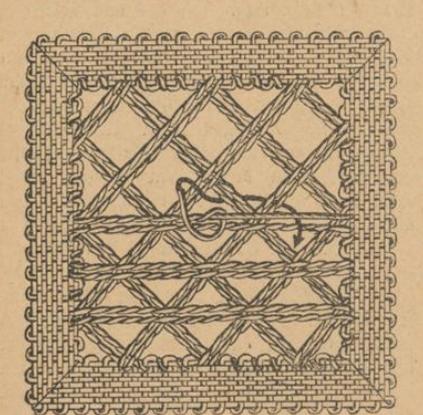
Abb. Nr. 65. Füllstich zu Nr. 74.

Abb. Nr. 66. Puff mit einer Auflage in Leinenstickerei. Der cylinderförmige, mit zwei Handhaben versehene Puff aus Weiden- und Bastgeflecht ist 44 cm hoch und misst 43 cm im Durchmesser. Den Deckel desselben ziert eine Auflage in Leinenstickerei, zu welcher cremefarbiges grobkörniges Leinen gewählt ist. Als Stichtmaterial dient olivgrüne waschechte Cordonnetseide von mittlerer



Nr. 64. Gehäkelte Spitze.

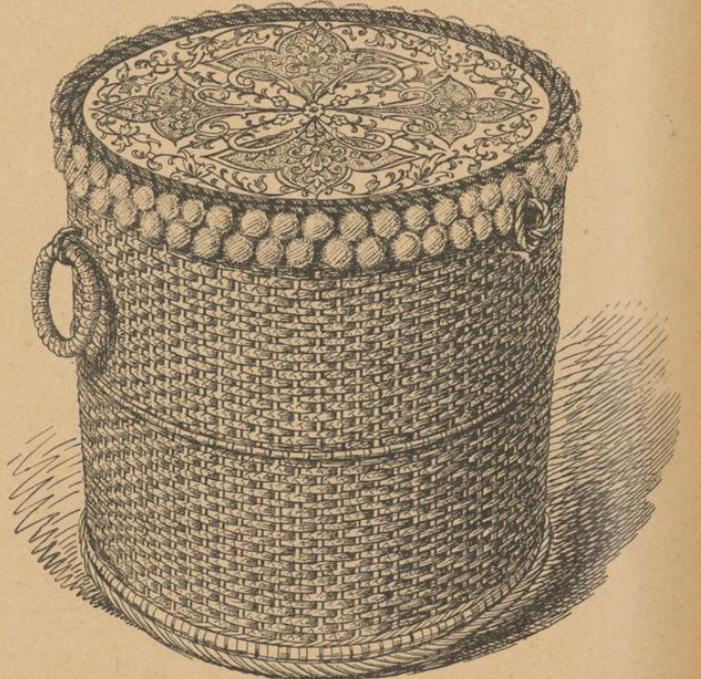
Stärke. Man braucht von dem Grundstoff ein Quadrat von 50 cm, auf welches man die Zeichnung (siehe ein Viertel derselben auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Paufe überträgt, mit blauer Farbe auszieht und sodann den Stoff in einen Rahmen spannt. Ein naturgroß ausgeführtes Stück der Auflage zeigt Abb. Nr. 81. Gute kräftige Wirkung und edles Gepräge erhält die Stickerei durch die Abwechslung des Grundes, der eine mit Sandstich gedeckt, der andere in natürlichen Leinengrund, von welchem letzterem sich die Kleeblattformen und die dem Mittelpunkt sich anschließenden vier Sterne



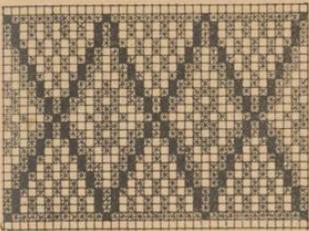
Nr. 65. Füllstich zu Nr. 74.

gut abheben. Der Rand der Kleeblattformen sowie des mittelsten Sternchens ist mit einer doppelten Stielstichcontour umgeben. Der Platt- und Stielstich wird mit zweifädig getheilter Cordonnetseide, der Sandstich sowie die Spinne mit dem ganzen Seidenfaden ausgeführt. Bei Herstellung des Sandstiches wird jeder Stich über eine Kreuzung des Stoffes gearbeitet und der Zwischenraum von Stich zu Stich faßt ebenfalls eine Kreuzung. Wagrecht und senkrecht ist ein Stich drei Stofffäden von dem folgenden entfernt. Die beiden Linien des äußeren, die Stickerei abschließenden Randes werden in Stielstich ausgeführt und der dazwischen liegende Raum mit zwei starken olivgrünen Seidenschnüren gefüllt. Nun wird die Arbeit aus dem Rahmen genommen und mit einem gleich großen Stück Barchent wie die Stickerei, unterheftet, knapp an der äußeren Schnur umgebogen, mit Leinwand gefüttert, und die Auflage auf dem Rand des Puffdeckels mit Hohlstichen festgenäht. Hierauf benäht man zwei 135 cm lange und 1 1/2 cm breite olivgrüne Seidenbändchen mit Seidenpompons, welche je 3 cm von einander entfernt sein müssen, und heftet ein Bändchen an den Rand des Deckels und das zweite an den Rand des Puffs wie Nr. 66 zeigt.

Abb. Nr. 67. Vorde für Kreuzstichstickerei.



Nr. 66. Puff mit einer Auflage in Leinenstickerei. (Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei unter Nr. 81. Ein Viertel der naturgroßen Zeichnung auf dem Schnittbogen.)



Nr. 67. Borde für Kreuzsticherei.

Abb. Nr. 68. Vergrößertes Detail zu Nr. 74. Abb. Nr. 69. Tischläufer in Platt- und Strichsticherei. Der Tischläufer mißt 150 cm in der Länge und 34 1/2 cm in der Breite. Derselbe wird auf cremefarbigem Congressstoff, von welchem man ein 50 cm breites und 185 cm langes Stück

benötigt, ausgeführt, als Stükmaterial dient Filoellseide in den Farben: Weiß, Bläulich-Rosa, Hell-Steingrün und Mittel-Divigrün und zweifach gedrehtes Goldschnürchen. Die Stichelei wird mit dreifädig getheilter Seide nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausgeführt, u. zw. arbeitet man zuerst den Fond des Läufer, welcher bei unserer Vorlage 10 Sterne in der Länge zählt. Läßt sodann vom Rande desselben nach Außen gezählt rundherum 9 Fäden frei und arbeitet nach Muster den Zadenrand. Hat man die Stichelei vollendet, so biegt man vier Fäden vom äußersten Rande derselben einen 5 1/2 cm breiten Saum und befestigt denselben fest. Nun zieht man vier Fäden von der inneren Rante des Saumes entfernt, drei Fäden aus dem Stoff und befestigt den Saum mittelst einfachen Lochsaumstich aus crème Garn, bei welchem man vier Fäden zu einem Bündel faßt. Zum Schlusse wird die Stichelei mittelst Auflage eines trockenen und feuchten Tuches gebügelt.

Abb. Nr. 70. J. S. Monogramm für Weißstichelei.

Abb. Nr. 71. A. L. Monogramm für Weißstichelei.

Abb. Nr. 72. Stern für Kreuzsticherei.

Abb. Nr. 73. Taschentuchrand für Weißstichelei. Unser reizender Rand kann auf Batist oder feiner Leinwand ausgeführt werden und ist als Stükmaterial D. M. C.-Garn Nr. 80 verwendet. Derselbe kann mit einem breiten Lochsaum oder mit einem festomnierten Zäckenrand begrenzt werden, und wird auch in Farben ausgeführt sehr schön wirken.

Abb. Nr. 74. Sacht mit einer Auflage aus point-lace-Spitze. Eine sehr hübsche Auflage für ein Sacht zeigt unser Modell in point-lace-Spitze, welche aus 1/3 cm breiten, feinen Zwirnbändchen und Fil à dentelle Nr. 120 (Spitzenzwirn) ausgeführt wird. Die Zeichnung (siehe die Hälfte derselben auf dem Schnittbogen) wird auf die Rehrseite der Pausleinwand übertragen und sodann mit der Glanzseite nach aufwärts gefehrt auf Wachstuch geheftet. Die Formen werden mit dem Bändchen eingefast und hat man dasselbe nicht in der Mitte, sondern immer an der Rante wo sich die weitere Biegung der Zeichnung befindet, aufzunähen. Dadurch ist es möglich, die Formen der Zeichnung auch in der Arbeit regelrecht zur Geltung zu bringen. Die losen Seiten des aufgenähten Bändchens werden dann mit kleinen Windlingsstichen in den Rundungen eingezogen, wodurch dieselben sich erst an die eigentliche Form der Zeichnung anschließen. In die so eingefasteten Formen näht man mit Spitzenzwirn die Muster. Eines dabei in Anwendung kommende zeigt, Abb. Nr. 65, weiteres verweisen wir auf Heft 2, V. Jahrgang, wo ebenfalls solche verwendbare Muster zu finden sind (unter Nr. 57 und 61). Sind alle Formen gefüllt, so arbeitet man die Verbindungsstäbe (brids) mit dreimaliger Fadenvorlage, wie Abb. Nr. 68 zeigt, und setzt während des Festonnierens die Picots an, deren Ausführung ebenfalls aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist, wobei der Faden achtmal um die Nadel gewickelt wird; diese Windungen sind mit dem Daumen der linken Hand so lange festzuhalten, bis man die Nadel wieder herausgezogen hat. Nun führt man die Nadel in die letzte Festonmasche zurück und festonniert die brids weiter. Ist auch dies vollendet, so setzt man auf einzelne Formen kleine Pünktchen in Poststich, deren Ausführung ebenfalls aus Abbild. Nr. 68 zu ersehen ist. Sodann wird der äußere Rand der Auflage festonniert, wobei vier Fäden Spitzenzwirn eingelegt werden. Beim Festonnieren des Randes werden in gleichmäßiger Entfernung Picots angelegt. Hat man die Spitze vollendet, so wird dieselbe vom Wachstuch abgetrennt und auf der Rehrseite etwas befeuchtet überbügelt. Zur Anfertigung des Sacht gebraucht man ein 46 cm langes und 24 cm breites Stück hellblaue, schwere Seide (peau de soie) und ein gleich großes Stück cremefarbigem Surah als Futter. Letzteres heftet man, nachdem man es in schräge Quadrate gestrichen oder gebügelt hat, über eine Watta-Unterlage und näht in jeder Kreuzung der markirten Quadrate ein kleines cremefarbiges Posamenterieknöpfchen (Vinsknöpfchen) fest. Hierauf wird der Oberstoff auf die andere Seite der Einlage geheftet und Futter und Oberstoff, nachdem man die überstehende Watta weggezupft, mittelst Windlingsstichen zusammengenäht. Dieser Rand wird mit einer blauen



Nr. 69. Tischläufer in Platt- und Strichsticherei. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbg.)



Nr. 68. Vergrößertes Detail zu Nr. 74.

wo sich die weitere Biegung der Zeichnung befindet, aufzunähen. Dadurch ist es möglich, die Formen der Zeichnung auch in der Arbeit regelrecht zur Geltung zu bringen. Die losen Seiten des aufgenähten Bändchens werden dann mit kleinen Windlingsstichen in den Rundungen eingezogen, wodurch dieselben sich erst an die eigentliche Form der Zeichnung anschließen. In die so eingefasteten Formen näht man mit Spitzenzwirn die Muster. Eines dabei in Anwendung kommende zeigt, Abb. Nr. 65, weiteres verweisen wir auf Heft 2, V. Jahrgang, wo ebenfalls solche verwendbare Muster zu finden sind (unter Nr. 57 und 61). Sind alle Formen gefüllt, so arbeitet man die Verbindungsstäbe (brids) mit dreimaliger Fadenvorlage, wie Abb. Nr. 68 zeigt, und setzt während des Festonnierens die Picots an, deren Ausführung ebenfalls aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist, wobei der Faden achtmal um die Nadel gewickelt wird; diese Windungen sind mit dem Daumen



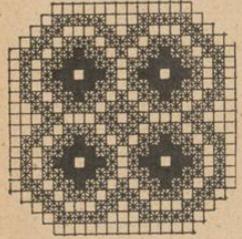
Nr. 70. J. S. Monogramm für Weißstichelei.

der linken Hand so lange festzuhalten, bis man die Nadel wieder herausgezogen hat. Nun führt man die Nadel in die letzte Festonmasche zurück und festonniert die brids weiter. Ist auch dies vollendet, so setzt man auf einzelne Formen kleine Pünktchen in Poststich, deren Ausführung ebenfalls aus Abbild. Nr. 68 zu ersehen ist. Sodann wird der äußere Rand der Auflage festonniert, wobei vier Fäden Spitzenzwirn eingelegt werden. Beim Festonnieren des Randes werden in gleichmäßiger Entfernung Picots angelegt. Hat man die Spitze vollendet, so wird dieselbe vom Wachstuch abgetrennt und auf der Rehrseite etwas befeuchtet überbügelt. Zur Anfertigung des Sacht gebraucht man ein 46 cm langes und 24 cm breites Stück hellblaue, schwere Seide (peau de soie) und ein gleich großes Stück cremefarbigem Surah als Futter. Letzteres heftet man, nachdem man es in schräge Quadrate gestrichen oder gebügelt hat, über eine Watta-Unterlage und näht in jeder Kreuzung der markirten Quadrate ein kleines cremefarbiges Posamenterieknöpfchen (Vinsknöpfchen) fest. Hierauf wird der Oberstoff auf die andere Seite der Einlage geheftet und Futter und Oberstoff, nachdem man die überstehende Watta weggezupft, mittelst Windlingsstichen zusammengenäht. Dieser Rand wird mit einer blauen



Nr. 71. A. L. Monogramm für Weißstückeri.

L., Kettenmasche = K., feste Masche = j. M., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Pmb. Man arbeitet den Einsatz auf einem Anschlag von 95 L. in hin- und zurückgehenden Touren, wobei die Arbeit bei jeder Tour gewendet wird. I. Tour: 4 L. übergehen, 2 St. in die beiden folgenden L., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., zweimal: 9 L., 5 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die folgende L., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L.; 9 L., 5 L. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 L., dreimal: 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 6 St. in die folgenden 6 L., zweimal: 9 L., 5 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die folgende L., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L.; 9 L., 5 L. übergehen, 1 St. in die folgende L., 2 L., 2 L. übergehen, 3 St. in die letzten 3 L. —



Nr. 72. Stern für Kreuzstückeri.

II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 7 K. in die mittelften 7 der 9 L., 2 L., 1 St. in das folgende St., 2 L., 7 K. in die mittelften 7 der 9 L., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 1 K. in die zweite der 9 L., 5 L., 1 K. in die achte der 9 L., 1 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 St., zweimal: 2 L., 1 St. in das nächste St.; 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 1 L. übergehen, 1 K. in die nächste L., 5 L., 1 K. in die achte der 9 L., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 K. in die mittelften 7 der 9 L., 2 L., 1 St. in das folgende St., 2 L., 7 K. in die mittelften 7 der 9 L., 2 L., 3 St. in die letzten 3 M. — III. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 9 L., 5 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., man umfaßt dabei die in der vorhergehenden Tour gearbeiteten 5 L., siebenmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 6 St. in die folgenden 6 M., 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 St. in die letzten 2 M. — IV. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die folgenden 2 St., zweimal: 2 L., 2 M., übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 7 K. in die mittelften 7 der 9 L., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 1 L. der 9 L. übergehen, 1 K. in die folgende L., 5 L., 5 L. übergehen, 1 K. in die nächste L., 1 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 St., zweimal: 2 L., 1 St. in das nächste St.; 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 6 St. in die folgenden



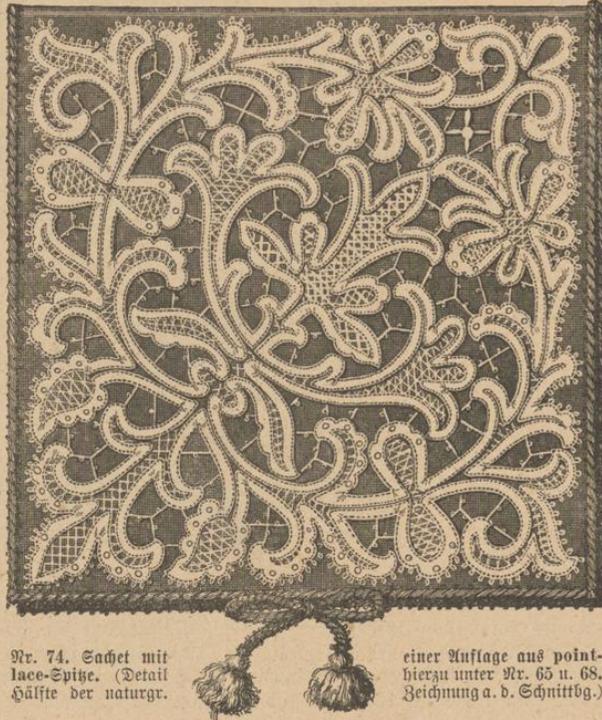
Nr. 73. Taschentüchrand für Weißstückeri.

gedrehten Seidenschnur bedekt. An die beiden Schlußseiten des Sackets, siehe Abb. Nr. 74, ist zwischen Futter und Oberstoff ein 18 cm langes Schnürchen, dessen Enden mit Quästchen aus hellblauer spanischer Seide verziert sind, gefestigt und die Schnüre zusammengebunden.

Abb. Nr. 75. Stern für Kreuzstückeri.

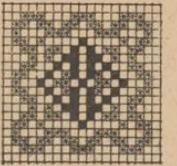
Abb. Nr. 76. Gehäkelter Bettensatz. Material: Königszwirn Nr. 50.

Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche =



Nr. 74. Sacket mit lace-Spitze. Detail Hälfte der naturgr.

gehen, 1 St. in die folgende M.; 2 L., 2 M. übergehen, 3 St. in die letzten 3 St. — V. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 9 L., 5 M., übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 L., 2 M. übergehen, 10 St. in die nächsten

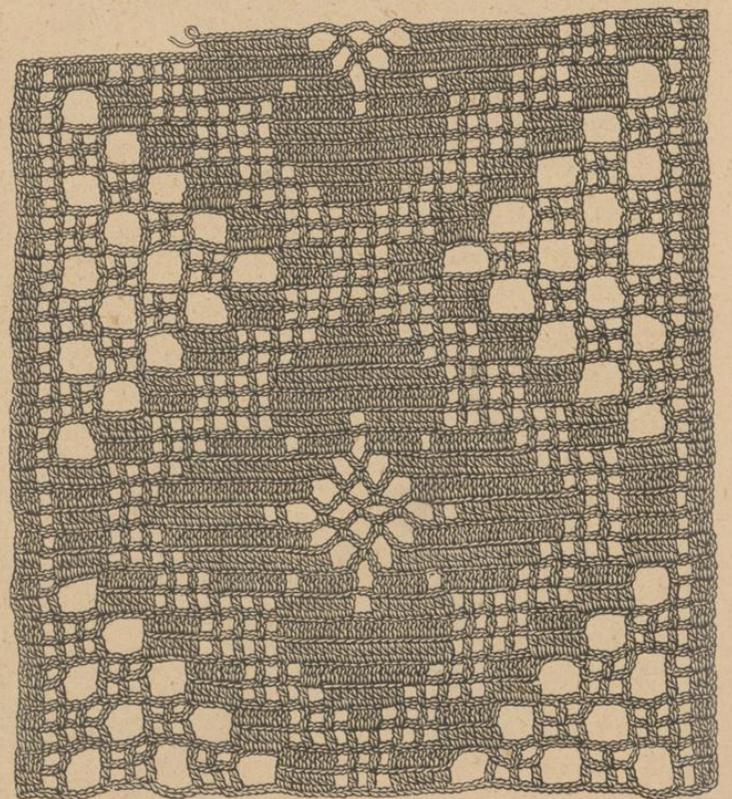


Nr. 75. Stern für Kreuzstückeri.

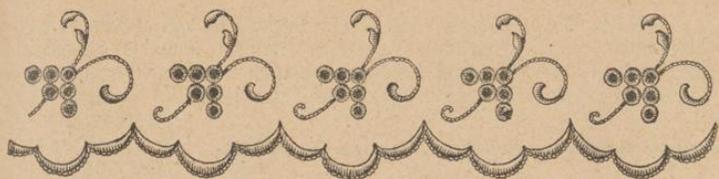
10 M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das folgende St.; 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 L., 3 St. in die letzten 3 M. — VI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 1 L. der 9 L. übergehen, 7 K. in die nächsten 7 der 9 L., 2 L., 1 St. in das folgende St., 2 L., 1 K. in die zweite der 9 L., 5 L., 5 L. übergehen, 1 K. in die nächste L., 1 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 St., zweimal: 2 L., 1 St. in das nächste St.; 2 L., 2 M. übergehen, 16 St. in die folgenden 16 M., zweimal: 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 6 St. in die folgenden 6 St., 1 L. der 9 L. übergehen, 1 K. in die nächste L., 5 L., 5 L. übergehen, 1 K. in die folgende L., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 K. in die mittleren 7 der 9 L., 2 L., 3 St. in die letzten 3 M. — VII. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die nächsten 2 St., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 9 L., 5 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen,

einer Auflage aus point-hierzu unter Nr. 65 u. 68. Zeichnung a. d. Schnittg.)

22 St. in die nächsten 22 M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., 9 L., 5 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 L., 2 M. übergehen, 3 St. in die letzten 3 M. — VIII. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die nächsten 2 M., zweimal: 2 L., 1 St. in das folgende St.; 2 L., 1 K. in die zweite der 9 L., 5 L., 5 L. übergehen, 1 K. in die nächste L., 1 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 St., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 22 St. in die nächsten 22 St., viermal: 2 L., 1 St. in die nächste M.; 5 St. in die folgenden 5 St., 1 K. in die zweite der 9 L., 5 L., 5 L. übergehen, 1 K. in die nächste M., zweimal: 2 L., 2 M., übergehen, 1 St. in die folgende M.; 2 L., 2 M. übergehen, 3 St. in die letzten 3 M. —



Nr. 76. Gehäkelter Bettensatz.

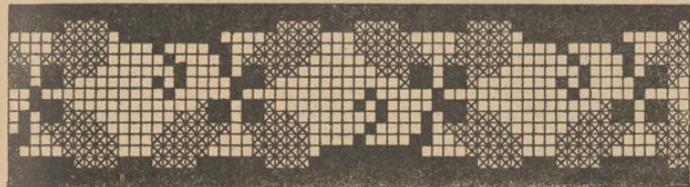


Nr. 77. Streifen für Weißstickerei.

letzten 3 St. — X. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 1 R. in die zweite der 9 L., 5 L., 5 M. übergehen, 1 R. in die nächste L., 1 St. übergehen, 6 St. in die 6 St., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., 2 L., 2 M. übergehen, 10 St., zweimal: 2 L., 1 St. in das folgende St.; 2 L., 6 St., 1 R. in die zweite der 9 L., 5 L., 5 L. übergehen, 1 R., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St. — XI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., dreimal: 2 L., 1 St. in das nächste St.: 2 L., 19 St. in die folgenden 19 M., 5 L., 1 f. M. in den Lfmb., 5 L., 3 St. übergehen, 19 St. in die nächsten 19 M., dreimal: 2 L., 1 St. in das folgende St.; 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 3 St. in die letzten 3 St. — XII. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St., 2 L., 7 St., zweimal: 2 L., 1 St. in das folgende St.; 2 L., 19 St. in die nächsten 19 M., zweimal: 5 L., 1 f. M. in den Lfmb.; 5 L., 3 St. übergehen, 19 St. in die nächsten 19 M., zweimal: 2 L., 1 St. in das folgende St.; 2 L., 7 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St.



Nr. 80. F. M. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 78. Borde für Kreuzstichstickerei.

Bum Radfahren der Damen.

Von Dr. S. B.

Meine Gnädige, warum wollen Sie nicht radfahren? Sie werden doch nicht bestreiten, daß es, soferne man es mit Maß betreibt, außerordentlich gesund ist, den Körper kräftigt, die Muskeln stählt, daß die Bewegung in freier Luft den Geist erfrischt, die Lunge erquickt, das Athmen befördert und erleichtert, die Nerven stärkt und daß schließlich eine, wenn auch kurze Fahrt in angenehmer Begleitung, die Sie sich ja auswählen können, da doch sicher einer Ihrer männlichen Verwandten diesen Sport schon betreibt, die angenehmste Abwechslung ist, welche Sie sich nur wünschen können.

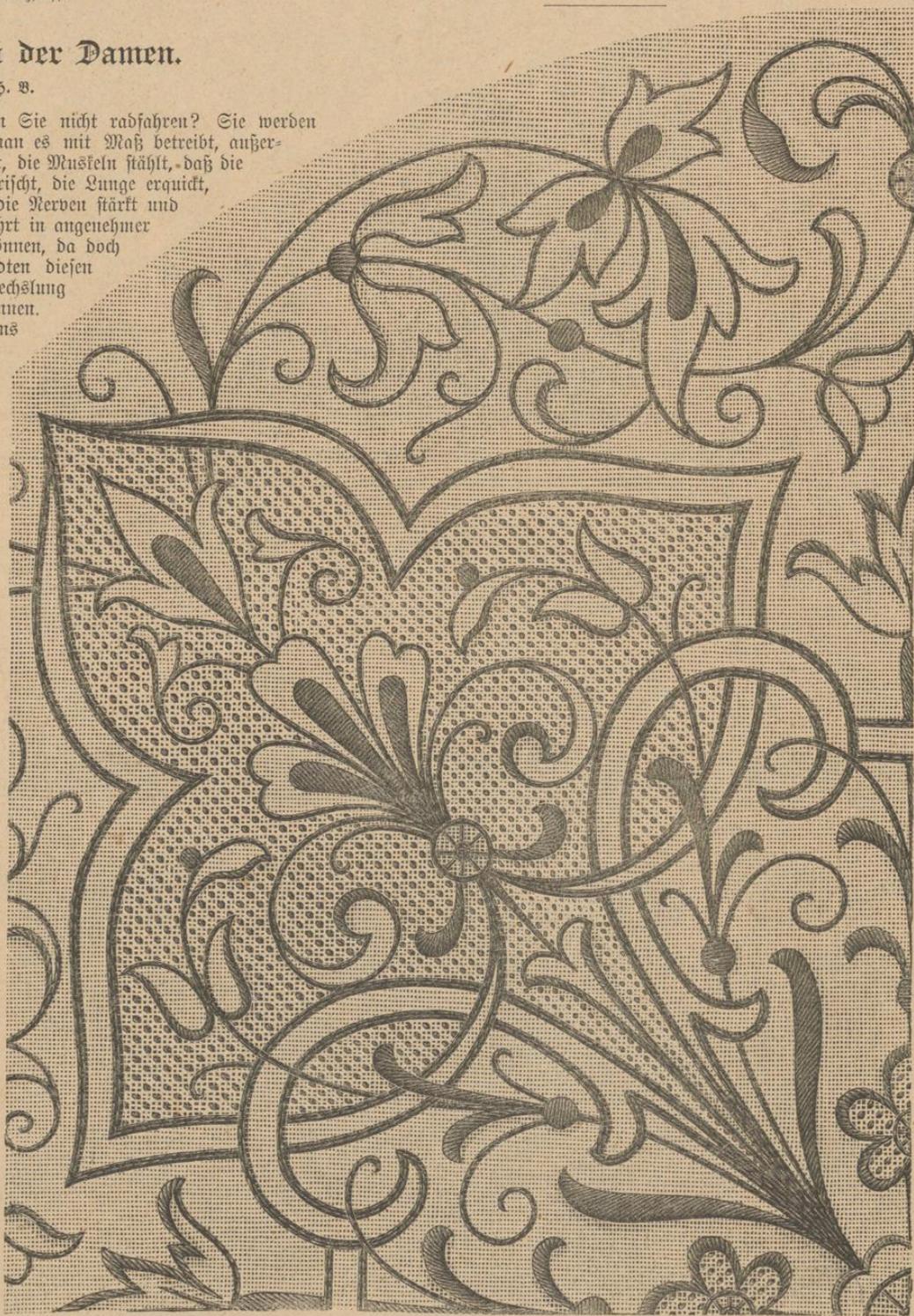
Damen pflegen ja sonst immer uns Männern nachzujagen, daß wir das Gute und Schöne für uns allein in Anspruch zu nehmen bestrebt sind, daß wir, oder besser gesagt, die Sitte und die allgemeine Auffassung ihnen Manches entziehen, was wir uns gestatten dürfen.



Nr. 79. A. O. Monogramm für Weißstickerei.

Sehen Sie, gerade in diesem Falle hätten Sie gutes Recht, dieses zu behaupten, wenn es uns wirklich in den Sinn käme, den Frauen das Radfahren zu verbieten, das dem Menschen so außerordentliche Vortheile bringt. Aber wir wollen dies keineswegs, es ist vielmehr unser eifriges Bestreben, diesen schönen Sport auch unter den Angehörigen Ihres schönen Geschlechtes populär zu machen.

Vielleicht erscheint Ihnen unsere Absicht nicht ganz edel und uneigennützig, und Sie mögen in gewissem Sinne Recht haben; denn es liegt uns, aufrichtig gestanden, wirklich viel daran, auch von dem Vergnügen einer lustigen Fahrt in schöner Gesellschaft zu verkosten, oder doch bei einer Dame, mit der uns ein glücklicher Zufall bekannt macht, Interesse für unseren Sport zu finden, dem wir — ich spreche hier wirklich in der Mehrzahl, da jeder Radfahrer ebenso denkt — mit ganzem Herzen ergeben sind. Dennoch ist es nicht bloß Eigennutz, der mich zu dieser Apologie des Radfahrens bewegt, sondern auch der innige Wunsch, Ihnen gleichfalls die Vortheile zuzuführen, die Jedem, der es betreibt, daraus erwachsen. Wenn ich das Glück hätte, schon verheiratet zu sein, würde ich



Nr. 81. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 66.

meiner Frau, soferne sie lebhaftere Bewegung überhaupt verträgt, nur zu diesem Sport rathen; es liegt uns ja aus leicht begreiflichen Gründen sehr daran, daß die Frauen, die ohnedies meistens nur zu viel das Zimmer hüten, ihren Körper in freier Luft üben und kräftigen. Warum wollen Sie also nicht fahren, gnädige Frau?

»Ich bin zu schwach dazu!«

Das ist, wenn Sie erlauben, kein Einwand, sondern nur ein Grund mehr, diesen Sport auszuüben. Sie werden sehen, wie Sie von Tag zu Tag mehr Kraft gewinnen, wenn Sie meinen Worten folgen. Sie werden, wie es jeder thun muß, der das Fahren erlernt, zuerst ganz wenig und nur für kurze Zeit auf dem Stahlroß ausreiten, nach und nach erst wird sie das Rad immer weiter tragen. Sie werden immer mehr Lust zu Ausflügen und weiteren Touren bekommen und doch nie übermüdet nach Hause kommen, werden dann Abends voll Freude über die genossene Schönheit der Natur, die sich Ihnen nur so in wahren, vollen Glanz und außerdem in schneller Abwechslung zeigt, und über die gelungene Parthie das Lager aufsuchen, von dem Sie sich am nächsten Morgen, durch einen ruhigen, tiefen Schlaf erfrischt eben von schwammig doch gefälligst auch zu schwach? Erhitzung in staubzur Bewegung in kann, indem man bald langsamer, bald schneller fährt. Vom Tanzen werden Sie nie stark werden, das Fahren aber wird Ihnen in kurzer Zeit Kraft geben, die Sie nie in sich vermuthet hätten.

»Aber der Staub, den man dabei einathmen muß!«

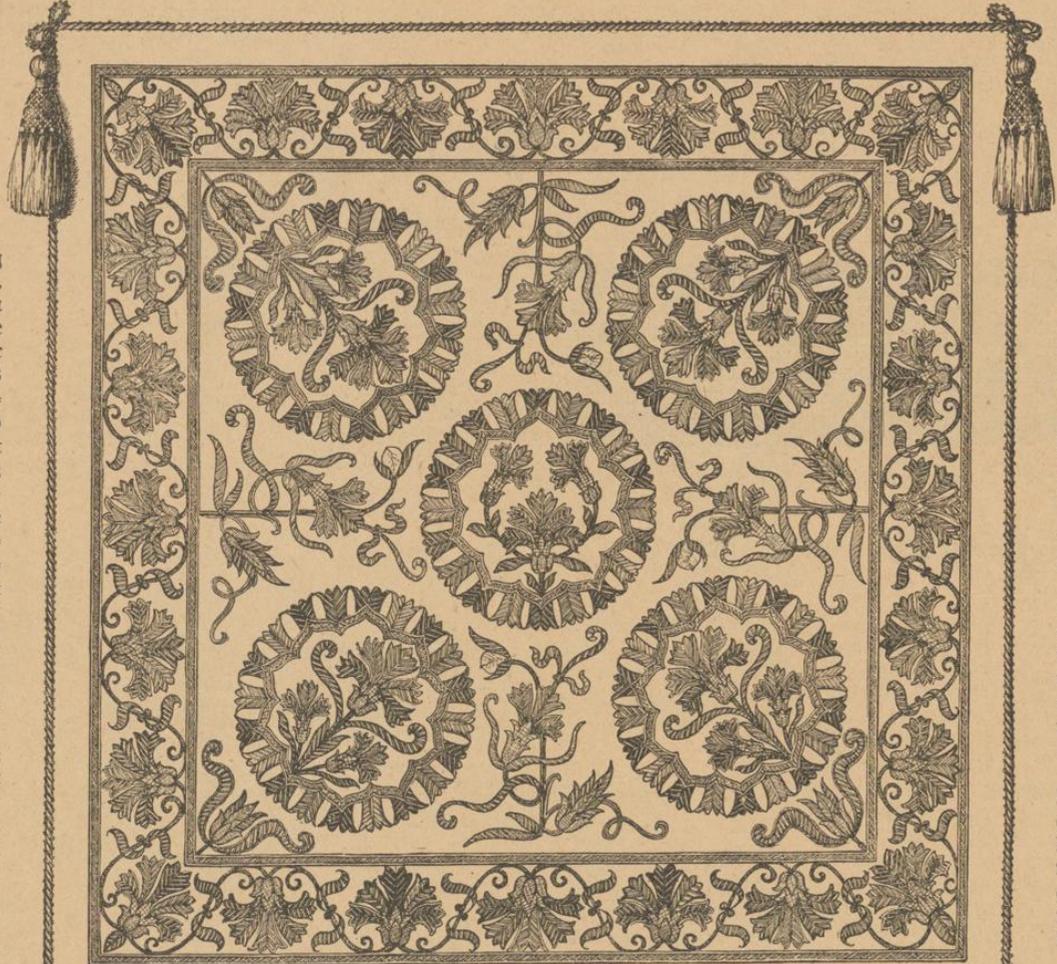
Sehen Sie, Gnädigste, das ist ein Vorurtheil, das allerdings weit verbreitet, aber doch unrichtig ist. Sehen Sie sich doch die Radfahrer an; wenn sie noch so schnell gefahren sind, und die Straße noch so viel Staub trug, immer heftet sich dieser nur am Rücken des Radlers, aber

nie vorne auf der Brust oder im Gesichte an. Nur hinter einem Radfahrer, also wenn man ihm knapp nachfolgt, hat man von dem Staub zu leiden, den er aufwirbelt. Ist Ihnen eine Wagenfahrt im Sommer sehr unangenehm? Und doch werfen die Pferde, die überdies nur die Straße benützen können, noch weit mehr Staub auf, während der Radfahrer leicht am Rande des Weges staubfreie Stellen findet, die ihm hinreichend Platz zu bequemer Fahrt bieten.

»Halten Sie es denn für schön, wenn ein Mädchen mit fliegendem Haar, mit vor Anstrengung hoch gerötheten Wangen und flatterndem Gewand dahinfliegt?«

Erlauben Sie, das habe ich Ihnen gar nicht angerathen; denn ich habe nur von mäßigem Fahren gesprochen und ich wiederhole gerne, daß Uebertreibung einerseits dem Körper leicht schaden kann, andererseits aber gerade der Grazie bedeutend hinrassen ist nicht ben selbst das Rad mal dem Fahren Sie die Schnelligwerden Sie sich theil der Uebrigenaufrechtig bekennen, daß ein Mädchen mit sonngebräuntem Teint, mit erhitzten Wangen besser für ihren Körper sorgt — vorausgesetzt, daß es die allgemeinen Gesundheitsregeln beobachtet — als eine Dame, die sich vor jedem Sonnenstrahl sorgsam hütet.

Sie müssen es ja deshalb nicht den Männern gleichzumachen suchen, brauchen nicht an Rennen theilzunehmen, in denen eine Frau doch immer nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen wird. Ich gebe Ihnen gerne zu, daß ein Damen-Wettfahren wenig hübsches zu bieten vermag, weder in ästhetischer noch in sportlicher Beziehung. Denn in ästhetischer Hinsicht will ich gestehen, daß ein Uebermaß gerade in körperlichen Übungen sehr leicht einen unschönen Eindruck macht. Zum Wettfahren gehört ja eine ziemlich anstrengende Vorübung, zum Rennen selbst jedoch eine Kraftentwicklung, mit der selbst das anmuthigste Mädchen wahre Grazie nur sehr schwer wird vereinen können. Für den Sport handelt es sich aber um Entwicklung der höchsten Leistungsfähigkeit, worin eine Frau mit Männern nicht zu concurriren braucht, aber auch gar nicht soll, da wir keine Athletinnen, sondern nur gesunde Frauen haben wollen; die Leistungen der Männer werden von Frauen wohl kaum jemals überboten werden.



Nr. 82. Decke mit leichter Stiderei. (Verkleinertes Detail Nr. 83. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbg.)

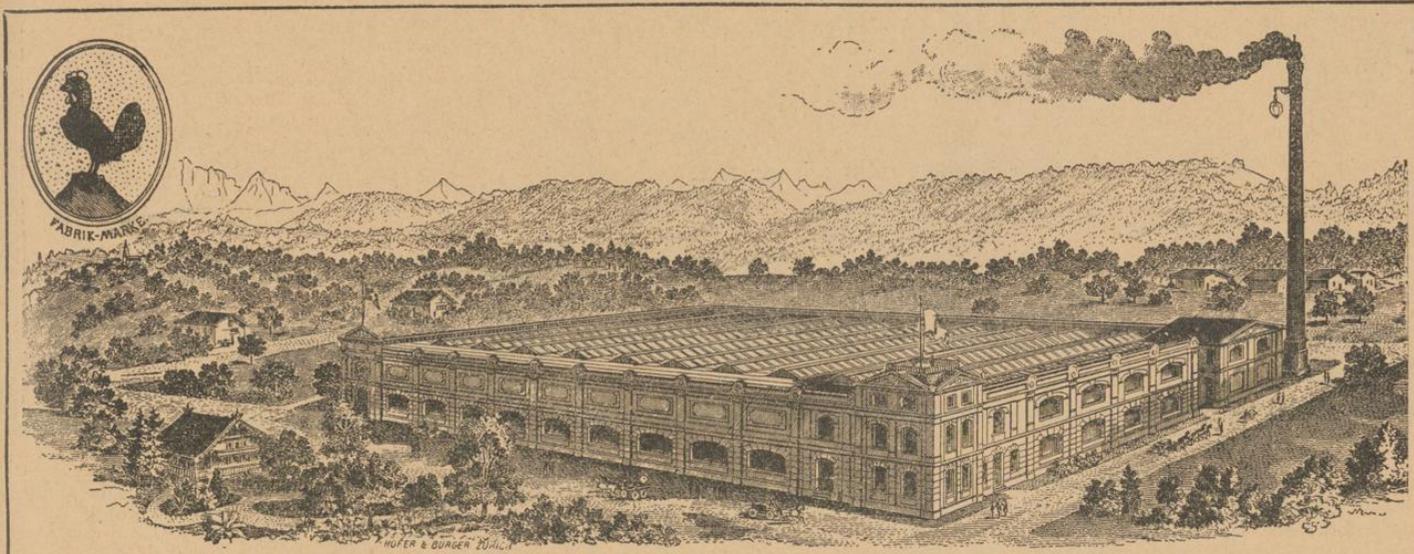
und gestärkt, erheben werden. Und weil Sie eher Constitution reden, so beantworten Sie die Frage: Fühlen Sie sich zum Tanzen nicht wahr, nein? Und doch ist dieses, die gefüllter Atmosphäre, der gerade Gegensatz frischer Luft, die man nach Belieben regeln kann, indem man bald langsamer, bald schneller fährt. Vom Tanzen werden Sie nie stark werden, das Fahren aber wird Ihnen in kurzer Zeit Kraft geben, die Sie nie in sich vermuthet hätten.

Eintrag thut. Sie haben Recht, das ist schön, es ist aber auch nicht nöthig. Sie vollkommen in Ihrer Hand. Wenn Sie ein so viel Geschmac abgewonnen haben, daß seit der mäßigen Bewegung vorziehen, dann wahrscheinlich, wie jene Frauen, um das Uauch nur wenig bekümmern. Nichtsdestoweniger muß ich Ihnen aufrichtig bekennen, daß ein Mädchen mit sonngebräuntem Teint, mit erhitzten Wangen besser für ihren Körper sorgt — vorausgesetzt, daß es die allgemeinen Gesundheitsregeln beobachtet — als eine Dame, die sich vor jedem Sonnenstrahl sorgsam hütet.



Nr. 83. Detail zu Nr. 82.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter

in den neuesten Dessins und Farben

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Falle française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Wohl werden in verschiedenen Städten in das Renn-Programm Nummern eingeschoben, die ausschließlich für Damen-Concurrenzen vorbehalten sind; dennoch ist es klar, daß dies überall nur geschieht, um ein wenig Abwechslung in die Sache zu bringen und das Publikum zu interessieren. Sportlichen Werth haben diese Rennen nicht. Und wenn eine Radfahrerin nach Spanien reist, nur zu dem Zwecke, um dort bestimmte Strecken in gewisser Zeit zu durchfahren, um also, wie der technische Ausdruck lautet, für diese und jene Strecke Records aufzustellen — wohl nur aus übertriebenem Ehrgeiz — so kann man dies von keinem Standpunkte aus gutheissen.

Doch, wie gesagt, für Sie, meine Gnädige, handelt es sich ja um etwas ganz Anderes! Sie sollen mäßige Bewegungen machen, sollen in mäßig schneller Fahrt Gottes freie Natur aufsuchen und sich da für ihre gewöhnliche Beschäftigung neue Kraft holen, die sie leicht finden werden. Die Liebe zum Rade wird sich mit seiner sicheren Handhabung von selbst einstellen, und Sie werden, wenn Sie nur einmal angefangen haben, gewiß eine begeisterte Anhängerin unseres Sports werden, wie es schon so Vielen ergangen ist, die, ehe sie selbst fuhren, es unbegreiflich fanden, daß man sich dieser Mode überhaupt nur anschließen könne.

Gerade ihre weite Verbreitung kann Ihnen zeigen, wie gesund und kräftigend unser Sport ist, was Ihnen überdies noch die Aussprüche vieler Aerzte bestätigen können.

„Gut, aber die Kleidung, die nach und nach ganz zur Männerkleidung wird, ist doch keineswegs schön!“

Sie mögen Recht haben, meine Gnädige, aber sie ist bequem. Uebrigens möchte ich Ihnen, da ich selbst kein Freund dieser Kleidung bin, auch gar nicht rathen, sich ihrer zu bedienen. Eine leichte Blouse, ein fußfreier Rock, vor allem aber kein oder nur ein sehr nachgiebiges weites Nieder, das dem Körper zu freier Athmung Raum läßt, sind ebenso gut als Beinkleider, sobald Sie nicht Gewalttouren unternehmen wollen. Verfährt sich auch der Wind mehr in den Kleidern, so werden Sie eben langsamer fahren oder bei heftigem Sturm einfach zu Hause bleiben. Die Kleidung kann das Vergnügen nicht beeinträchtigen, wenn Sie auch damit nur bei ganz windfreiem Wetter oder doch nur bei Rückenwind Ihren männlichen Begleiter an Schnelligkeit erreichen können. Doch ist dies keineswegs der Zweck des Radfahrens; man fährt ja, besonders Damen fahren nur des Vergnügens wegen, und Ihr Begleiter wird jedenfalls galant genug sein, Ihre lebenswürdige Gesellschaft einer

Insertate.

Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis, schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.
Seiden-Grenadine 2380
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

Davis's Cognac-Malz-Extract. Für Kinder u. Frauen!
Schleimlösend, hustenstillend, und kräftigend. 2367
Depôt: Wien, Alte Feldapotheke, Stefanspl.

Chocolade Küfferle

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyad; János Quelle
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“
Einzig in seiner Art. Unverfälscht im Haushalte.

LA DIAPHANE POUDRE DE RIZ SARAH BERNHARDT Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfumerie- u. Coiffourgeschäften.



BOHLINGER & HUBER

K. U. K. OESTERR. U. K. GRIECH. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I., TUCHLAUBEN 11, I. STOCK.

Grösste Auswahl in Sommerstoffen jeder Art, als:

Percaills, waschecht	35 kr. per Meter.	Franz. Batiste, waschecht	65 kr. per Meter.
Levantines, waschecht	45 " " "	Engl. Zephyrs, waschecht	75 " " "
Franz. Satins, waschecht	65 " " "	Franz. Piqués, waschecht	90 " " "

Grösste Auswahl in Seidenstoffen jeder Art, als: Foulards, Taffetas, Chinées, Brochéés, Glacées.

Grösste Auswahl in Wollstoffen jeder Art.

Original-Fabrikslager von besten schwarzen Seidenstoffen. Beste Qualitäten. Mustersammlungen gratis und franco. Billigste Preise.

wilden Fahrt vorzuziehen. Daß sich Damen-Wettrennen immer mehr einbürgern und von dem weiblichen Theil des Menschengeschlechtes Records aufgestellt werden, das darf Sie nicht beirren, meine Gnädige, darum brauchen, ja, sollen Sie sich zunächst gar nicht bekümmern. Sie haben später einmal hinlänglich Zeit zu überlegen, ob Ihr Körper dazu geeignet ist; für's erste fahren Sie nur, um eine gesunde, kräftigende Bewegung zu machen.

Eine abfällige Beurtheilung von Seiten der Ihnen Begegnenden brauchen Sie ja nicht mehr zu fürchten, da sich heute in fast allen größeren Städten, ich nenne nur Wien, Graz, Berlin, Brandenburg Damen-Vereine gebildet haben, und schon längst überall, in allen Gegenden Reiterinnen zu treffen sind, denen heute kein einziger mehr mit mißgünstigen Blicken nachsieht: im Gegentheil, jeder freut sich über die Sicherheit und Eleganz, die eine geübte Fahrerin in der Handhabung des Stahlrades zu entwickeln versteht. Das Rad ist an allen Orten, sofern sie nur an einer guten Straße liegen, bereits sehr populär geworden

und hat sich zu einem ganz gewöhnlichen Verkehrsmittel herausgebildet, dessen Benützung heutzutage jeder unjüngere natürlich findet, als er seinen Nutzen einzieht. Wenn es mir selbst vor Jahren passiert ist, daß eine alte Frau vor mir ein Kreuz schlug, da sie den Bösen in mir und dem Rade erblickte, so sind diese Zeiten vorüber. Heute wird nicht nur überall gefahren, sondern es fährt eben jeder, welches Standes er immer sei, theils zu seinem Vergnügen, theils auch um Zeit zu ersparen und so das Schöne mit dem Nützlichen zu vereinigen.

Sie, meine Gnädige, haben die Zeit zu ihrer Verfügung; verschmähen Sie es nicht, das Vergnügen aufzusuchen, wo es sich Ihnen am reinsten und in der für den Körper vortheilhaftesten Weise darbietet! Werden Sie eine Jüngerin des Sports und helfen Sie uns durchführen, was wir alle erstreben, seine wahre Popularität, die ja durch seine vielen Vortheile nur gerechtfertigt ist! Fahren Sie, und Sie werden gesund und kräftig werden und meines Rathes dankbar gedenken!

Bestens empfohlene Firmen:

Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Reger.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wallner, Wien, Johannastr. 1.

Bettwaaren. J. Paul & Sohn, I. und I. Hof-Wettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Blousen nach neuester Façon, in großer Auswahl, auch nach Maß. Jupons, Schürzen etc. bei Max Bock, VII., Mariahilferstraße 28.

Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stickerie verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Josefingasse 6. Eduard A. Richter & Sohn.

Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Siringruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.

Clavier- u. Pianofabrik und Leih-Institut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Confection f. Damen. Anton Frisk, Wien, VII., Kircheng. 80. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Rowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.

Damen- Strohh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Damen- u. Kinder-Hüte J. Th. Keszlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.

Damentische, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.

Juwelen. J. und A. Firner, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.

K. u. k. Hof-Pianofortefabrikanten J. Reihmann & Sohn, Wien, I., Bartring 18. Fabrik XVI., Wilhelmstr. 122. Gegründet 1839.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Dombgasse Nr. 1.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengewände und Fahnen G. Arikal & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kunst- u. Papierblumen- Bekandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.

Lehranstalt f. Mädchen, Schnittzeichnen, Kleidermaschinen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der best. Sch. u. Salons Mon. Olga Edelmann.

Leihbibliothek L. und A. Laff. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche). J. C. Colmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Madame Gabrielle Kohn. Für Feinpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Etage, I. Stock.

Nieder, Schürzen, Röcke und Wirkwaaren. S. Sopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Radenplatz 2. (Gegründet 1856.)

Modell-Hüte, chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, 1. Stock.

Modes Madame Albine Rädler, Wien, VII., Breitegasse Nr. 28.

Möbel-Fabrik-Niederlage von August Anobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (H. Herzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Passementerie, Specialist in Erlesen und Schneiderzugehör. J. W. Holly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Photograph Gertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.

Porzellan-Niederlage Ernst Reuz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.

Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Roschigg, I., Jungferngasse 1.

Privatschule Fr. Blach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider- u. Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, 1. Etage, 4. Stock 28.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausfak, Wien, Tuchlauben 8.

Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Anöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Möbelständer auf Wunsch.

Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Planengasse Nr. 4.

Sonn- und Regenschirme. Paula Schloßberg, Wien, Kärntnering 11.

Stickerieien, angefangene u. fertige, A. Soltan, Wien, I., Seilerergasse 8.

Stickerieien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Löffl, Wien, VIII., Alferstraße 35.

Strickmaschinen-Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Luftgasse 3.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen- nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Strümpfe werden prompt angestrichen in Flor, Seide und Wolle. J. Diehl, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.

Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hohenmarkt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 an. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.

Wäsche- Ausstattungen Antonie Sallwax, „zur Lage“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.

Wirkwaaren und Ericotagen in größter Auswahl bei Adolf Essigmann, „Zum rothen Krebs“, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.

Zugehör für Schneider und Modistinnen. Karl Roschin, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.



Im Boudoir.

№ Heft 17, VIII. Jahrgang. — 1. Juni 1895. №

Das Versprechen.

Von F. Groß.

Mittelbar nachdem die damals noch ganz kleine Ada zur Welt gekommen war, einigten sich Ihre Eltern, Herr Wilhelm und Frau Margaretha Müller, in der Meinung, sie sei das schönste und klügste Kind auf der Welt. Während der ersten vier Lebenswochen der Tochter — es war die erste — sammelten sie so viele und so überraschende Beweise von deren Intelligenz, daß es ihnen gerathen erschien, sich bei Zeiten mit der Zukunft des Kindes zu beschäftigen. Natürlich durfte Ada nicht auf den gewöhnlichen, landläufigen Weg des weiblichen Geschlechtes verwiesen werden. Dazu war ihre Begabung zu groß. Es wäre Schade gewesen, ein fürstliches Geschenk, das die Natur in ihrer reichsten Gekelballe beschert hatte, gedankenlos zu verzetteln. Also Sängerin, Schauspielerin, Malerin, Bildhauerin? Nein, nichts von alledem schwebte dem sorgsam Paare vor. Ada sollte studieren — studieren wie ein Mann, selbstverständlich Medicin, selbstverständlich an einer Schweizer Universität. So geschiedt Ada war, sie errieth doch nichts von diesen weitreisenden Plänen, und die Eltern hüteten sich wohl, sie etwas davon merken zu lassen; denn sie hatten sich vorgenommen, in dem Mädchen keine übergroße Eitelkeit zu nähren. So wuchs Ada heran, wie andere Frauenzimmer ihres Alters, unter denselben Freuden und Leiden. Sogar ihre Nahrungsmittel waren dieselben wie diejenigen von Duzend-Kindern, die nicht daran denken dürfen, eine Hochschule zu beziehen. Die Tage kamen und gingen, der erste Zahn stellte sich ein; Ada sagte »Mama« und »Papa« dann »Milchspeise« (das »s« ließ sie aus Sparsamkeit weg, woraus die Eltern schloßen, sie werde nebenbei eine treffliche Hausfrau werden, obwohl sie das eigentlich nicht nöthig hatte), auch den Hund »Caro« lernte sie rufen — das »C« wurde wie »T« ausgesprochen, das »R« gänzlich eliminiert — kurzum, ihre rednerische Befähigung erwies sich Herrn und Frau Müller in ebenso erfreulicher wie unwiderleglicher Weise.

Ehe man sich dessen versah — den Eltern war es in der Seele, als sei Ada ihnen gestern beschert worden — hatte das Kind sich zur großen Dame herausgewachsen. Diese Thatsache wurde an ihrem vierten Geburtstage von den erstaunten Eltern festgestellt. Vier Jahre! Nun hieß es, sich entscheiden! Zürich oder Bern! Und ob die Mutter mit ihr in die Schweiz gehen sollte! Die Obhut Fremder genügt nicht für ein junges Mädchen; es braucht mütterliche Zärtlichkeit, wie die Blume Sonnenstrahlen nöthig hat. Herr und Frau Müller hatten darüber manche Debatte, aber keinen Streit. Eheleute streiten nie, sie tauschen nur ihre Meinungen aus, die nicht allezeit übereinstimmen. In Gegenwart des Kindes wurde übrigens die wichtige Frage nicht besprochen. Borderhand vergönnte man ihr, als ahnungsloser Engel mit ihrer Puppe zu spielen, die, wie Jedermann weiß, den Namen »Thekla« führte. Ada liebte vier Menschen: Papa, Mama, Thekla und ihre Bonne Mademoiselle Marguerite, eine Französin, vielmehr eine Schweizerin. Aber das macht nichts. Schweizerinnen, die man in guten Häusern engagirt, sind immer Französinen. . . Fragten die Eltern sie: »Wen hast Du lieber, Papa oder Mama?« so ant-

wortete Ada diplomatisch: »Beide«. Und ob Thekla oder Mademoiselle Marguerite? Dann vertraute sie den Eltern flüsternd das Geheimniß an: »Thekla! Ihr müßt mich aber nicht ver-rathen, sonst ist Mademoiselle böse.« Die Eltern verriethen sie wirklich nicht, denn sie waren mit Ada befreundet und wollten ihr in den Augen der Leute nicht schaden.

Mit fünf Jahren plauderte Ada wie eine Alte. Sie fieng Alles auf, was sie im Gespräche der Erwachsenen zu hören bekam; es war verwunderlich, wie richtig sie jede Wendung gebrauchte. Blätterte sie in einem Bilderbuche, und man fragte sie, was sie da thue, so antwortete sie wichtigthuend: »Ich lese den neuesten Heft aus der Leihbibliothek. . .« Im Elternhause diente eine Magd, die schon die Mutter der Frau Margaretha Müller von ihrer Mutter geerbt hatte. Wie viele Jahre die alte Anna auf dem Rücken trug, das wußte Niemand. Sie selber gestand es nicht ein. Erkundigte sich Jemand, dann erwiderte sie: »Zwanzig vorüber«, gegen welche Behauptung Niemand etwas einwenden mochte. Anna konnte nichts mehr leisten, hielt sich aber für die Säule der Wirtschaft und oft erklärte sie, sie würde lieber Hungers sterben, als das Gnadenbrod essen. Zwischen der silberhaarigen Greisin und der jüngsten Müllerin entspann sich ein überaus intimes Verhältniß. Die Eltern waren darob ein wenig eifersüchtig, duldeten die Beziehungen jedoch. Eines Tages kam Ada athemlos in des Vaters Arbeitszimmer, wo Mama eben auch anwesend war, und sagte mit fliegendem Athem: »Denkt Euch nur, das Glück, das große Glück, seit heute weiß ich es, die Anna interessirt sich für mich, ich habe es deutlich gesehen.« Moral: Vor Kindern soll man nicht erzählen, daß Jemand sich für Jemand interessirt. . . Ada verstand es überhaupt, recht drollig zu sein. Heute noch — inzwischen hat sie selber eine kleine Margarethe bekommen, und die alte Anna liegt längst begraben in der Erde — kursirt in der Familie die Ueberlieferung, daß Ada sich leidenschaftlich gerne mit dem Abreißkalender des Vaters beschäftigte, es sich nicht nehmen ließ, jeden Morgen das Tagesblatt mit vergnügten Sinnen abzulösen und gegen Ende eines Decembers die Frage stellte: »Wenn da keine Blätter sind, kommen dann gar keine Tage mehr?« Jetzt weiß sie, daß die Zeit stärker ist als die Kalender, aber jetzt weiß es wieder die kleine Margarethe nicht. So wechseln die Geschlechter — die Menschen bleiben sich immer gleich.

Ada stand mit den Eltern auf sehr gutem Fuße. Sie nannte Frau Müller »Mama« oder »Mamatschi« oder »Mutter!«. Herrn Müller titulirte sie kurzweg »Wilhelm«. Des Abends, wenn ihr Köpfchen voll Schlaf war und sie, ehe sie zu Bette gieng, zwölf Minuten an des Vaters Brust schlummerte, redete sie ihn nur mit »Willy« an. Papa ließ sich diese Geringschätzung gefallen, ja er lächelte und zerdrückte dabei irgend etwas



im Auge, wenn sie emphatisch versicherte: »Willst, ich liebe Dich!« Der Gute that nichts dergleichen, als ob er beleidigt wäre. . . In einer dieser Abendstunden flüsterte sie, tief erröthend, dem allgemein geachteten Herrn Wilhelm Müller zu: »Wenn ich groß bin, heirate ich dich«. Die Eltern lachten so herzlich, daß Ada schier zornig wurde und laut und vernehmlich wiederholte: »Wenn ich groß bin, heirate ich dich«. Nun schnitt der Vater ein sehr ernstes Gesicht und sagte zur Tochter: »Willst du mir das nicht schriftlich geben?« Warum nicht? Es war ihr heiliger Ernst um ihr Versprechen. Man brachte ihr Diktandoheft, Tinte und Feder und obwohl — 8 Uhr 45 Minuten — ihre Augen schon recht klein waren, vollendete sie langsam, mit Mühe, aber doch sicher das schwere Werk und schrieb mit großen, ungelenteten Buchstaben zwischen die blauen Linien die Worte: »Ich heirate niemand (ohne »e«; na, der liebe Gott nimmt das nicht so genau!) Anderen als den Papa«. Herr Müller riß das Blatt aus dem Hefte und legte es in seine Briefftasche, die er immer bei sich trug, weil er sehr reich war.

Dann sagte Ada: »Bonne nuit,« legte sich, Thekla im Arme, brav schlafen und träumte von ihrer Hochzeit mit Papa, der einen langen weißen Bart hatte, so weiß wie ihr Brautkleid, und ihr eine Schachtel Chocoladebonbons überreichte.

Und wieder war Ada älter geworden, jährlich um ein Jahr. Bei den Müller's gieng das so seinen regelmäßigen Gang. . . Sie lernte alles Erdenkliche, sie spielte schon Chopin und wußte zu sagen, worin Rafael sich von Michel Angelo unterschied, und die Namen aller deutschen Kaiser konnte sie ohne Fehler herzfählen. Nebenbei war sie schön geworden wie ein Frühlingstag und sie wußte, daß Romane nicht nur geschrieben und gelesen, sondern auch gelebt zu werden pflegen. Natürlich hatte sie den ihren, den sie vor den Genossinnen im Pensionat — dem vornehmsten der Hauptstadt — ängstlich geheim hielt. Sie liebte. Er, dem ihre Liebe galt, sollte nie etwas davon erfahren. Hätte sie ihr Geheimniß Jemand anvertraut, sie wäre vor Scham vergangen. Eine Stelle aus ihrem Tagebuche, dem sie ihre wichtigsten Abenteuer anvertraute — ein verschließbares Tagebuch, dessen Schlüssel sie an einer Gummischmür um den Hals gehängt trug — gibt Auskunft über die Leidenschaft, die von ihr Besitz ergriffen hatte. »Ja, hier sei es ausgesprochen, ich liebe den Zeichenlehrer. Ich liebe ihn und bin bereit, für ihn zu sterben. Er heißt Arthur und ist bleich wie der Tod. Er scheint viel zu leiden, er scheint unglücklich zu sein. Die dicke Marie, der nichts heilig ist, auch nicht das Hehrste, meinte neulich, er sei immer hungrig, weil er bloß fünfzig Gulden Monatsgehalt beziehe, und deshalb sehe er so schlecht aus. Aber ich weiß es besser: Er ist mit sich und der Welt zerfallen, ein geheimes Leid nagt an seinem Herzen. Ich glaube, daß er aus einer vornehmen, verarmten Familie stammt und sein Incognito zu wahren sucht, weil er nicht standesgemäß auftreten kann. Er weiß nicht, daß mein Herz nur für ihn schlägt und wird es, so lange ich lebe, nicht erfahren. Erst wenn ich todt bin, sollen meine Eltern ihm Alles gestehen. Ich trage sein Bild in mir, noch in meiner letzten Stunde wird es mir vorschweben. Gestern habe ich versucht, ihn zu zeichnen. Wer könnte den Zauber dieser rothen Locken wiedergeben? Wer den Ausdruck dieses wehmüthigen Blickes, in dem eine Welt von Melancholie liegt? Wer das Berückende dieser eingefallenen Wangen, deren Eigner über Irdisches erhaben zu sein scheint? Die dicke Marie behauptet, er habe Sommersprossen. Ich habe sie ein für alle Male erjucht, mir den Schwur ewiger Freundschaft, den wir eines Abends im Institutsgarten bei Mondenschein austauschten, während Matvine drinnen die Cis-moll-Sonate von Beethoven spielte, zurückzugeben. Die rothe Person lachte unbändig, schalt mich einen dummen Rangen und ließ mich stehen, ohne mich einer Antwort zu würdigen. Gute Nacht, Arthur! Schlafe wohl! Mügen freundliche Elfen Dich umgaukeln! Meiner Treue kannst Du sicher sein! Zehn Uhr. Ich gehe zu Bette«.

Ueber diesen Erguß waren drei Jahre ins Land gegangen. Ada zählte achtzehn. Ein junger Advocat, Doctor Heinrich Thalberg, der sie bei einer befreundeten Familie kennen gelernt hatte, machte sich um das bildschöne Mädchen so viel

zu thun, daß alle Bekannten sich klar wurden, er hege ernste Absichten. Herr und Frau Müller ventilirten noch immer die Frage des Universitätsstudiums für Ada, jetzt nicht mehr im Verborgenen, sondern in Gegenwart der Tochter. Sie aber, seit Heinrich in ihren Gesichtskreis getreten war, zeigte nicht die rechte Sehnsucht nach den Urquellen der Gelehrsamkeit. Die Frauenemancipation war ihr fast gleichgiltig geworden. Sie plauderte gerne unter vier Augen mit Heinrich. Worüber? Das hat Niemand ergründet. Heinrich hatte weder rothe Locken, noch bleiche Wangen, und trotzdem schien Ada ihn recht interessant zu finden. Dabei war sie überzeugt, daß Niemand ihrer Neigung auf die Spur gekommen sei. Papa und Mama seufzten manchmal darüber, daß sie offenbar gezwungen sein würden, die hochliegenden Pläne aufzugeben, die sie mit Ada gehegt hatten. Sie lächelten bedeutungsvoll, als ihr jüngster Sprößling, der fünfjährige Wilhelm einmal berichtete, er habe Herrn Heinrich ertappt, wie er der dummen Ada etwas in den Mund sagte. . . Und gelächelt hat Herr Müller auch, als eines Mittags Herr Heinrich Thalberg in Frack und weißer Cravatte bei ihm erschien und in wohlgesetzter Rede um die Hand von Fräulein Ada bat. Papa nahm die Werbung wohlwollend auf, machte jedoch den Vorbehalt, er wolle Ada zu keiner Verbindung zwingen, für die sie keine wirkliche Neigung mitbringe, werde sie deshalb befragen, ehe er sich für seinen Theil entscheide. Herr Thalberg, seiner Sache gewiß, war es zufrieden. Papa Müller wußte recht wohl, was Ada sagen würde, aber er wollte die Form wahren und ließ die Tochter zu sich bitten. Er theilte ihr mit, daß Herr Thalberg als Freier aufgetreten sei, sie solle sich erklären. Ihre Antwort bestand darin, daß sie sich weinend an des Vaters Hals warf. Das war deutlich genug.

Nun aber setzte Herr Müller eine höchst bedenkliche Physiognomie auf und ließ sich also vernehmen: »Liebe Kinder! Ich habe gegen Euere Verbindung nichts einzuwenden, nur mache ich Euch aufmerksam, daß Ada's Hand nicht mehr frei ist. Meine Tochter« — und damit wendete er sich förmlich an Ada — »Du bist gebunden, Du bist nicht mehr frei.«

»Wieso?« fragte sie verblüfft, und einen Augenblick huschte schattenhaft das Bild des Zeichenlehrers an ihr vorüber.

»Du vergißt, daß Du einmal ein schriftliches Eheversprechen abgegeben hast!«

»Wem? Ich wüßte nicht!«

Aber Herr Müller wußte es.

Er öffnete ein Geheimfach seines Schreibtisches und entnahm ihm ein vergilbtes Papier, ein Blättchen aus einem Diktando-Hefte.

»Lies!« sprach er feierlich und reichte das Blättchen der Tochter.

Ada las es laut: »Ich heirate niemand Anderen als den Papa«.

Die zwei verliebten Leute wußten nicht, sollten sie lachen oder weinen. Sie befanden sich in arger Verlegenheit.

»Na, ich will Gnade für Recht ergehen lassen. Dein Schuldbrief, Ada, sei vernichtet.« Damit warf er das Blättchen in das Feuer, das in dem weiten Gemache eine trauliche Wärme verbreitete; sodann öffnete er die Arme, schloß Tochter und Sohn ans Herz und meinte: »Wenn ich grauam wäre, Ada, hätte ich Dich beim Worte nehmen, und Dich Deines Versprechens nicht entbinden sollen. Es stand in meiner Macht.«

Mittlerweile war Frau Margarethe herbeigekommen, die mit dem Liebespaare längst im Complot gestanden war, und als sie hörte, daß Ada's Versprechen auf's Tapet gekommen war, sagte sie neckend zu ihrem Manne: »Heinrich, Du mußt mit mir, Deiner Alten, vorliebnehmen! Die Jugend drängt es immer zur Jugend!«

»Ich gebe nie wieder ein schriftliches Versprechen!« erklärte Ada. »Es kann Einem doch unangenehm werden. . . Aber,« und sie küßte den Vater herzlich auf den Mund, »ich wiederhole doch, was ich als Kind so oft betheuerte: »Willst, ich liebe Dich!«

Heinrich stand dabei und ärgerte sich, denn er sah nicht ein, daß seine Braut berechtigt sei, einen anderen Mann zu küssen als ihn.





Ad: Padletti Venezia

Spielendes Kästchen. (Text hierzu siehe Seite 660.)

Der Afrikareisende.

Szenen aus dem Kleinleben. Von Ernst Gelein.

(1. Fortsetzung.)

In großer Hast wurde das Mittagmahl eingenommen. Eben hatte Frau Maximiliane den letzten Bissen mit einem Schluck Plauen'schen Lagerbieres hinuntergespült, als Apollonia die Schneiderin meldete.

»Führ' sie in den Salon,« befahl Maximiliane.

Die Anprobe des neuen Gesellschaftskleides währte diesmal außerordentlich lang. Fräulein Hinkeldey, die sonst für die bewährteste Damenschneiderin Plauens galt, hatte wohl ihren ungünstigen Tag gehabt. Die Rückenmaße war von der Mitte an aufwärts im Bogen genäh und machte, wie Eleonore sich unzart ausdrückte, vollständig budlig.

Endlich war auch das überstanden. Maximiliane trat mürrisch ins Wohnzimmer und stürzte sich, wie erlöst, auf die Handtasche und die fünf Extra-Päckete.

Martha und Eleonore halfen ihr auspacken. Beim Anblick der mannigfaltigen Gegenstände, die hier zum Vorschein kamen, hellte sich die undüsterste Miene der Steuerrätthin allmählich auf. Ein hieroglyphen-bedrucktes Päckchen des ansehnlichsten Karawanenthees machte den Anfang. Dem Thee folgte ein viereckiger Blechbehälter mit Albert-Cakes, eine Sardinienbüchse, eine Flasche Jamaica-Rum, ein halbes Duzend neusilberner Messerbänkchen, vier Salzfüßchen mit neusilbernen Löffelchen und eine lichtblaue Bandschleife, echter Atlas, für Martha bestimmt; denn damals auf der Partie nach Almenau trug Martha gleichfalls ein lichtblaues Band in den Haaren, wie denn überhaupt lichtblau ihrem blondrosigen Köpchen einen ganz eigenthümlichen Reiz verlieh.

Nun kam die Handtasche. Martha entnahm ihr ein etwas durchfettetes Päckchen mit kaltem Aufschnitt, eine zierlich punktirte Wasserkaraffe nebst dazugehörigem Glas für den Nachtmisch und eine prächtige Bettvorlage aus hochrothem Plüsch.

Als es vier schlug, waren die Vorbereitungen für den Empfang des großen Gelehrten durchweg beendet. Auf dem Wohnzimmerstisch duftete in echt meißener Porcellan-Vase ein mächtiges Rosenbouquet. Im Salon prangte die Abendtafel, gleichfalls mit Blumen geschmückt. Der kalte Aufschnitt war wirkungsvoll über die große Schüssel mit dem dreifachen Goldrand vertheilt; die Salzfüßchen standen hellblinckend neben den neusilbernen Messerbänkchen.

Martha indeß hatte sich stummergeben die Schleife ins Haar gesteckt und saß nun im Wohnzimmer bei einer Stickerarbeit. Eleonore trieb sich im Garten herum.

Die Steuerrätthin schritt eine Zeitlang auf und ab, summete eine tändelnde Melodie aus der »Fledermaus« und sagte dann zuversichtlich:

»Er muß nun jeden Augenblick kommen.«

»Meinst Du?«

»Natürlich. Der Zug trifft sechs Minuten vor drei ein. Jetzt ist es halb fünf...«

»Noch nicht ganz, Tante! Und wenn der Professor doch erst ins Hôtel fährt...«

»Das Alles mit eingerechnet! Ich denke mir, im Hôtel wird er sich gerad' nur so lange aufhalten, um ein bißchen Toilette zu machen. Uebrigens schrecklich, wie langsam die Zeit vergeht! Die Uhr da rückt absolut nicht vor! Mir zum Tode, sollte man glauben! Gib mal die Zeitung her!«

Sie setzte sich mit erkünstelter Gleichmüthigkeit in die Sophaede und knisterte mit dem Bogen des »Dresdner Anzeigers«.

»Ein Wagen!« rief sie nach einer Weile und warf den »Anzeiger« auf den Fußteppich.

Sie stürzte ans Fenster.

»Ist er's?« fragte das junge Mädchen im Ton eines Opferlamms. Augencheinlich verstimmt kehrte Frau Maximiliane zum Sopha zurück.

»Ein Doctorwagen! Was diese Aerzte nur ewig zu fahren haben! Und vollends hier in dem Vorort, wo Alles so nah' bei einander ist! Das soll so was heißen!«

Nach fünf Minuten sprang sie von Neuem auf.

Es war wieder Nichts.

»Eine Bierfuhr!« bemerkte sie achselzuckend. »Der Lagerkeller scheint wirklich zu prosperiren! Natürlich. Die Herren der Schöpfung kennen ja heutzutage nichts Höheres, als ihre Stammkneipe!«

»Weißt Du, Tante,« flötete Martha verwirrt, »vielleicht kommt der Herr Professor zu Fuß...«

»Hm! Du kannst Recht haben! Die Hitze genirt ihn nicht; da ist er von Afrika her Schlimmeres gewöhnt... Na, warten wir's ab!«

Sie griff wieder zum »Anzeiger«, las ein Heirats-Gesuch und ein zweites, zerknüllte ihr Taschentuch und horchte von Zeit zu Zeit auf, wie ein Luchs, der die Beute wittert.

Da ertönte die Corridor Klingel. Martha fuhr heftig zusammen, während Frau Maximiliane trotz ihrer Corpulenz auf den Flügeln der Ungebuld leicht und beweglich über die Schwelle flog, um den ersehnten Gast in Empfang zu nehmen.

Gleich darnach suchte sie wieder den Platz hinter dem Tisch auf.

»Der Briefträger,« sagte sie ärgerlich.

Mit einer Geberde des Grolls zerriff sie das gelbgraue Hancockvert. Der Umschlag enthielt die Geschäftsempfehlung eines neu begründeten Schuhwaarenlagers.

»Beehrt sich... Euer Hochwohlgeboren... Zugstiefletten... nach Maß... Albernes Zeug! Als ob man bis heute in Filzpantoffeln gegangen wäre und nur auf diesen Herrn Kocholz gewartet hätte!«

Es stand im Buche des Schicksals geschrieben, daß es unmittelbar nach dieser thörichten Zumuthung des Herrn Kocholz abermals klingelt

und daß Frau Maximiliane abermals in der festen Erwartung, ihren Afrikareisenden vor sich zu sehen, auf den Corridor stürmen und selbst öffnen sollte.

Die aufhorchende Martha vernahm, wie Tante Maximiliane draußen im barschesten Ton die Worte rief: »Nein, wir brauchen nichts!« und dann dem Dienstmädchen strenge Verhaltensmaßregeln bezüglich der Handelsfrauen und ähnlicher fahrender Leute ertheilte.

Als die Frau Steuerrätthin zurückkam, flammte ihr Angesicht im leuchtendsten Hochroth.

»Ich werde den Hauswirth doch nächstens bitten,« sagte sie zornig, »daß er durch ein Placat dem Unwesen des Hausirens und Bettelns ein Ende macht! Kommt da eine wildfremde Person mit Körben und Strohmatten!«

»Aber Mama, das war ja die alte Köckigen,« rief Eleonore, die eben ins Zimmer trat.

»Ach Du! Die Köckigen kenn' ich! Uebrigens, auch die Köckigen soll mich in Zukunft nicht mehr behelligen! Ein für allemal wird an der Thüre nichts mehr gekauft! Wozu fahr' ich denn alle paar Tag' in die Stadt und verbrache das viele Geld für die Pferdebahn? Da, nun schlägt es schon fünf! Wo der Professor nur bleibt? Ich finde das geradezu unbegreiflich!«

Hochathmend schritt die beleibte Frau durch das Zimmer. Martha beugte sich schweigend über die Stickerarbeit.

»Ja, hat sich der Herr Professor denn ganz bestimmt angefaßt?« frug Eleonore.

»Selbstverständlich!«

Der Brief ward hervorgeholt, die betreffende Stelle, die nach der Meinung der Steuerrätthin die Unzweideutigkeit selbst war, unter Betonung jeder einzelnen Silbe scharf zu Gehör gebracht und der Zweiflerin strengstens bedeutet, solche Bemerkungen künftig zu unterlassen. Uebrigens durfte man sich wegen der kleinen Verspätung weiter nicht aufregen. Sie selbst, Frau Maximiliane war ja vollständig ruhig. Weshalb nur Lore gleich so ungestüm ihre Bedenken aussprach? Schlimmsten Falls trauf man den Kaffee allein, empfing den Professor nur mit einem Gläschen Bordeau und ging dann gleich zum Abendbrot über. Das war doch so einfach! Da, nun schelte es wieder! Vielleicht war das der Herr Professor... Eleonore konnte ja ohne jegliche Ueberstürzung mal nachsehen und brauchte nicht gleich in die Lüfte zu gehn, wenn er es nicht war.

Frau Maximiliane hatte dies Alles mit einer Stimme gesprochen, die immer weicher und flötender klang und zuletzt eine fast mollartig verschleierte Färbung annahm. Sie wiegte so ihre Ungebuld in den Schlaf und war nun fest überzeugt, nicht sie, sondern Eleonore habe bisher die Verspätung des weltberühmten Afrikareisenden so unerträglich gefunden.

Diese mild-harmonische Resignation hielt auch dann noch vor, als Eleonore mit den Worten zurückkehrte:

»Eine Rechnung vom Klempner! Gleich quittirt!«

»Ach, von Babitz!« sagte die Steuerrätthin mit vornehmer Gleichmüthigkeit. »Bitte, gib her!«

Der übermüthige Backfisch hatte den Zettel entfaltet und las nun mit komischem Pathos:

»Ein Heibeßen gelöstet — zwanzig Pfennige. Zwei Kochtöpfe hergerichtet — fünfundvierzig Pfennige...«

»Gib her!« wiederholte Frau Maximiliane etwas energischer.

Die lachende Laune des jungen Mädchens berührte sie wie heimlicher Spott. Nur mühsam bezwang sie den heiß aufquellenden Mergel. Aber noch war sie ganz Lady, als sie ihr Portemonnaie zog und der Tochter ein Zweimarsstück behändigte.

Während Lore hinausging, trat Frau Humbracht wieder ans Fenster, wehte sich mit dem Taschentuch Kühlung zu und strich ein paar Mal in wachsender Nervosität über die Stirn.

»Ich bekomme noch Kopfweh! Dies abscheuliche Warten! Nichts auf Gottes Welt spannt mich so ab...«

Da — endlich — Triumph! Eine geschlossene Droschke biegt in die Straße ein... Der Kutscher sucht schon die Hausnummer... Der Wagen rollt vor, der Schlag öffnet sich... Ein Herr im Cylinder steigt vorsichtig aus, reicht dem Kutscher das Fahrgeld und wandelt in's Haus hinein...

Die Steuerrätthin beherrscht sich vollkommen.

»Der Herr Professor!« sagt sie vom Fenster zurücktretend.

Und sie sagt das so kühl, so gelassen, so ganz im Tone einer alltäglichen Mittheilung, daß sie selber in Staunen geräth ob ihrer geradezu stoischen Kaltblütigkeit.

Dann fährt sie mit einem strahlenden Blick auf Martha fort:

»Pack doch lieber die Arbeit weg, Kind! Das sieht so gemacht aus, so affectirt-häuslich! Ich glaube, er liebt das nicht! Und komm nur mit! Du vergißt dir durchaus nichts, wenn du einen so lieben Gast gleich an der Thüre empfangst!«

Sie schreitet voran. Martha folgt. Eleonore, die sich noch draußen befindet, schließt sich den beiden an.

»Ja, das ist er!« lächelt die Steuerrätthin. »Ich kenne seinen elastischen Tritt...«

Ohne das Klingeln erst abzuwarten, reißt sie die Gasthür auf. Der Herr im Cylinder steigt bereits irthümlich die Treppe zum zweiten Geschos hinan. Ganz natürlich: große Gelehrte sind ja immer zerstreut...

»Hier, mein verehrter Professor!« ruft Frau Maximiliane voll überprudelnder Herzlichkeit. Wir erwarten Sie schon seit anderthalb Stunden!«

Da dreht sich der Herr im Cylinder um.

„Endschuld'gen Se, ich bin der Masseur,“ sagt eine gutmüthig-rauhe Stimme. „Der Herr Oberförster leidet Sie nämlich an Rheumatismus.“ Ohne ein Wort zu erwidern, eilt Frau Maximiliane in's Wohnzimmer, stöhnt — und preßt dann ihr zornglühendes Antlitz stürmisch ins Taschentuch.

Drittes Kapitel.

Der folgende Tag — ein Dienstag — stieg wolkenlos über dem Borort Plauen empor und fand die Steuerräthin, die ausgezeichnet geschlafen hatte, bei rosigster Laune.

Gestern noch, eh' sie ihr Lager bestieg, hatte sie dem Professor heftig gegrollt, weil er so kurzer Hand ausblieb, ohne zu schreiben, ohne zu telegraphiren. Jetzt, im Frühlicht, fand sie die Sache entschuldbar. Möglicherweise ließ ja die Wendung in Neuling's Anmeldebrief doch eine anderweitige Deutung zu, — und heute war auch noch ein Tag! Der Umstand, daß mit der ersten Post keinerlei Nachricht eintraf, steigerte ihre Zuversicht.

Vielleicht kam der Professor schon gegen zwölf, zur Bistzeit; vielleicht auch erst im Laufe des Nachmittags. Wie dem auch sein mochte: die Humbrecht's waren bereit, ihn liebevoll zu empfangen. Kam er vor Tisch, so war ein schmachtendes kleines Diner rasch improvisirt. Kam er am Nachmittag, so war der Gang der Bewirthung seit gestern schon vorgezeichnet.

Froh und zufrieden schlürfte Maximiliane den Kaffee. Dann hielt sie in der Logirstube, die für Herrn Neuling bestimmt war, nochmals prüfende Rundschau. Martha hatte im Wohnzimmer auf dem Divan geschlafen; Alles war unberührt in dem lauschigen Raum, der dem verspäteten Wanderer freundlich entgegen harrete.

Um zehn Uhr ward Eleonore nach Strehlen beordert, um bei Frau Landrichter Kühn, wo heute ein glänzendes Gartensfest stattfinden sollte, für Humbrecht's abzusagen.

Gegen Mittag, als Maximiliane schon anfing, in die Stimmung von gestern zurückzuverfallen, kam die Nachbarin Jllstett. Nur gerade auf einen Sprung. Sie wollte mal fragen, ob sie vielleicht noch mit irgend was aushelfen könnte. Der Globus... das hatte ihr ja das größte Vergnügen gemacht! Jetzt war ihr noch eingefallen, daß sie ein schönes, leider ein bischen stockfleckiges Bild besaß: „Marktplatz in Kairo“. Wenn die Frau Steuerrath wollte...

Als Frau Jllstett erfuhr, Theophil Neuling sei ausgeblieben, sperrte sie Mund und Nase auf.

„So? Was Sie nicht sagen! Aber wie kommt denn das? Bitte, erzählen Sie!“

Frau Maximiliane, die eine Aufklärung über die Ursache nicht zu geben vermochte, malte statt dessen mit unkluger Offenherzigkeit ihren Verdruß, ihre Ungebuld, ihre fortgesetzten Enttäuschungen. Frau Jllstett schien das Alles ungemein drollig zu finden. Zuletzt rief sie im Ton eines ironischen Mitleids:

„Na, so was...! Sie Aermste! So Stunde um Stunde auf Jemand zu warten! Man kommt sich dabei so schauderhaft dumm vor!“

Maximiliane ließ den heimlichen Hohn der Frau Nachbarin äußerlich an sich abprallen. Sie blieb höflich und unbefangen, obgleich Frau Jllstett ihr jetzt nochmals mit einem geradezu impertinenten Lächeln den stockfleckten Marktplatz in Kairo anbot, der dem Professor — falls er

noch wirklich käme — gewiß gar manche egyptische Nachmittagsstunde in's Gedächtnis zurückrufen werde. Die dankende Ablehnung Maximilianen's klang sogar beinahe herzlich, obgleich ihr in diesem Augenblick die Erkenntnis aufging, daß die heimtückische Seele schon längst um das peinliche Ausbleiben Theophil Neuling's gewußt hatte. Als aber dann Frau Jllstett Abschied genommen, da war es vorbei mit Maximilianen's rosigter Vormittagslaune. Es gab in der Welt doch zu kleinliche, böshafte Charaktere!

Um halb zwei kam Eleonore von ihrer Strehlemer Expedition zurück. Sie war ganz aufgeregt über die großartigen Vorbereitungen, die man bei Kühn's für das heutige Fest getroffen. Die herrlichen Girandolen, die sechshundert Lampens, der frisch geschorene Rasenplatz, auf dem eine Art Mazurka in polnischer Nationaltracht getanzet werden sollte — das Alles schwirrte in ihrem Bericht bunt durcheinander. Auch ein Feuerwerk sollte abgebrannt werden, und zehn Mann Militärmusik hatten die Kühn's engagirt...

Frau Maximiliane war trotz ihrer fünfundvierzig Jahre gegen derartige Bilder nicht unempfindlich. Die versäumten Genüsse meldeten sich bei ihr mit immer wachsender Deutlichkeit, je tiefer die Sonne sank. Auch der heutige Nachmittag versicherte ja in erfolglosem Warten auf Theophil Neuling!

Kurz vor sechs leistete Maximiliane den Schwur: wenn der Professor nun wirklich eintreffe, werde sie gleichwohl unter keiner Bedingung morgen etwa bei Steinmeyer's absagen, wie heute bei Kühn's. Es war schon töricht genug, daß man um dieses unzuverlässigen Herrn willen das entzückendste Fest der ganzen Saison versäumte. Ein abermaliges Opfer konnte Herr Neuling bei all' seiner Berühmtheit nicht fordern. Frau Steinmeyer hatte vor acht Tagen schon eingeladen, und gerade die Steinmeyer'schen Kaffees waren immer so höchst gemüthlich und dabei von bezaubernder Opulenz. Nein, da mußte der Afrikaforscher zurücktreten.

Die Zeit des Abendbrots kam heran. Theophil Neuling hatte noch immer nichts von sich hören lassen. Kein Brief, kein Telegramm, geschweige denn der Geseierte selbst.

Abermals ward nun die festliche Theetafel im Salon abgeräumt. Der schön eifettirte Jamaica-Rum wanderte zum zweitenmal in die Speisekammer und die neusilbernen Messerbänkchen zogen sich wehmüthig auf das Buffet zurück.

Der kalte Aufschnitt, der gestern, sorgfältig verpackt, in den Eisschrank gestellt worden war, mußte jetzt aufgebraucht werden.

Nun aber machte sich plötzlich die Einsicht geltend, daß es mit ihrer zornprühenden Stimmung in diesem Tempo unmöglich fortgehen könne. Sie selber schädigte sich am heftigsten, wenn sie dem Aerger und Ingrimm nicht endlich Halt gebot. Gestern den ganzen Abend hatte sie dagelesen, wie Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kollin... Sollten sich diese Stunden des Haberns mit Gott und der Welt heut' wiederholen? Nun gerade nicht! Und das Wetter war so entzückend, die Luft so lind und so wohlthig, das Gärtchen so blüthenbesät... Das Gescheidste war, sie schickte zur Nachbarin Jllstett. Die schwagte das Blaue vom Himmel herunter, und wenn sie im Anfang auch nicht verfehlen würde, das abermalige Ausbleiben Neuling's zum Gegenstand geistloser Witzereien zu machen, so konnte man sie leicht auf ein Thema bringen, das ihr noch dankbarer schien. Auch zeigte man so, daß man sich über die albernen Sticheleien von heute Mittag durchaus nicht geärgert hatte...

Fortsetzung folgt.



Pfingstrose.

Von

Ferdinand von Saar.

Verhaucht sein stärkstes Düften
Hat rings der bunte Flor,
Und leiser in den Lüften
Erschallt der Vögel Chor.

Des Frühlings reichstes Prangen
Fast ist es schon verblüht —
Die zeitig aufgegangen,
Die Rosen sind verblüht.

Doch leuchtend will entfalten
Päonie ihre Pracht,
Von hehren Pfingstgewalten
Am tiefsten angefacht.

Gleich einer späten Liebe,
Die lang in sich geruht,
Bricht sie mit mächt'gem Triebe
Ist aus in Purpurgluth.

Der Ring des Amasis.

Ergählung nach dem Englischen des Lord Byron. — Deutsch von Leo Gerhard.

(Schluß.)

Die Diener sahen ihn mit stummem Entsetzen an. Seine Lippen waren jetzt krampfhaft geschlossen, er athmete nur durch die Nase. Seine Augen sprühten in wilder Drohung, zeitweise nahmen sie wieder einen hilfsehehenden und verzweiflungsvollen Ausdruck an.

Die Leute zögerten noch immer. Da, ein Ruck, ein Krachen, und eine der hohen Bettfüßen slog dröhnend in den hohen Spiegel, der klirrend in tausend Stücke zerschellte. Gleich darauf stürzte der Balbachin mit Gepolter herab.

Der Damm war zerrissen.

Erst nach langem und heftigen Kampfe gelang es den vier Riesen, sich des Wahnsinnigen zu bemächtigen. Endlich hatten sie ihm die Gliedmaßen mit den Stricken fesseln können und legten ihn auf das verwüstete Bett. Er keuchte. Seine Kräfte waren erschöpft.

Die Appartements des Grafen lagen im entlegensten Theile des Hauses. Durch die geschlossenen Doppelthüren, das wußte der Diener, konnte kein Laut in den anderen Flügel des Schlosses dringen. Das hatte sein unglückseliger Herr gewiß so voraus berechnet.

Die alte, treue Seele ließ ihn jetzt in der Obhut der Untergebenen, welche tiefstes Stillschweigen über das Geschehene geloben mußten, und entfernte sich, um die Gräfin aufzusuchen.

Juliette hatte sich mittlerweile mit Therese aus dem Festsaal zurückgezogen. Der Diener fand die beiden Damen im Vouloir Juliettens miteinander plaudernd.

»Liebe Freundin!« sagte Juliette. »Ich habe lange gezögert, mich dazu zu entschließen. Ich glaube aber nicht, daß ich gegen das Andenken Felix' gesündigt habe, wenn ich die Hand des Bruders, den er so zärtlich liebte, nicht abwies. Ich sagte oft: Wir drei sind Eines. Und ich sage und ich fühle es noch immer. Als ich heute Morgens in die von Freude erhellenen Züge Conrad's sah, da dankte ich Gott, daß er es in meine Macht gegeben hat, mein Leben seinem Troste zu widmen. Freilich, als wir vor dem Altar standen, fühlte ich etwas Anderes und ich muß dir gestehen, daß in diesem Augenblicke alle meine Gedanken bei Felix waren. Wieder glaubte ich die unvergeßlichen Worte zu hören, die er an jenem Tage zu mir sprach, an welchem wir entdeckten, wie sehr wir uns liebten. Wie damals, fühlte ich seine Arme um mich geschlungen, und ich hörte seine süße Stimme, die mir zuflüsterte: Mein, Juliette, Nichts kann uns jetzt trennen, nicht einmal der Tod! Sage mir, die du mein Herz und mein Leben kennst, that ich Unrecht? Ich kann mir keinen Vorwurf machen. Als der gute alte Priester unseren Bund segnete, war mir's, als ob ein tiefer Friede in meine Seele einzöge. Und obgleich Conrad's Hand, die er in die meine legte, kalt war, wie die eines Todten, hatte ich ein Gefühl, wie ich es seit Jahren nicht empfunden hatte, seit jener Zeit, da Felix und ich gemeinsam in den Wäldern lustwandelten, Hand in Hand. Lache mich nicht aus, Therese, wenn ich dir sage, was ich in diesem Augenblicke glaube, nein, deutlich sah. Ich sah an seiner Hand, an Conrad's Hand, den Verlobungsring, den Ring, den mir Conrad einst gegeben, und den dann Felix von mir erhalten hat. Ich schloß die Augen und mir war es, als stünde Felix neben mir und hielt meine Hand in der seinen. Dann sah ich wieder in das Gesicht meines Bräutigams, es war wie verklärt, es drückte sich ein so inniges Gefühl darauf aus, trotz der vielen Kämpfe und Leiden, die vorausgegangen waren. Und immer mehr fühlte ich, daß durch unseren Bund Conrad Eins geworden sei mit Felix und daß wir Drei, durch den Ring, für ewig verbunden seien.«

Therese lächelte über die Visionen ihrer Freundin und meinte, daß es keines magischen Ringes als Beweis bedürfe dafür, daß Juliette den richtigen Weg gegangen sei, und daß durch diese Heirat der Todte und die Lebenden verbunden seien.

Während sie so plauderten, trat der Diener des Grafen ein. Sein Aussehen und seine Kleider trugen die Spuren des eben stattgehabten Kampfes; auch erschrafen die beiden Frauen heftig bei seinem Anblicke und riefen gleichzeitig: »Um Gotteswillen, was ist geschehen?«

»Er ist ganz ruhig,« erwiderte der Mann, »er schläft jetzt. Der Herr Graf,« sagte er, indem er kluger Weise alle Einzelheiten verschwieg, »habe einen heftigen Fieberanfall gehabt.« Er habe um den nächsten Arzt geschickt, und er bitte die Gräfin, sich ohne Erlaubnis des Arztes dem Kranken nicht zu nähern. Er sei sicher, daß sonst bei dem Grafen eine gefährliche Aufregung hervorgerufen würde.

Therese brachte Juliette mit vieler Mühe dazu, den Bitten des Dieners nachzugeben. Endlich fügte sie sich. Hinter der Thüre, die sie nicht öffnen sollte, herrschte der Schrecken. Die Spuren von Conrad's letztem Kampfe und seiner gänzlichen Niederlage waren deutlich zu sehen. Die Schlacht hatte lange gedauert und er hatte heldenmüthig Widerstand geleistet. Der Mann, der dort hingestreckt lag, hatte sich lange Zeit selbst bezwungen. Dann hatten sich aber die so lange niedergehaltenen Empfindungen erhoben und gedroht, ihn zu vernichten. Das Zimmer bot einen grauenhaften Anblick. Zerbrochene Möbelsüße, Porzellan, Spiegel, Glassplitter, abgerissene Vorhangstücke lagen auf den weichen Teppichen. Und inmitten dieser Verwüstung der ritterliche Herr des Hause, der letzte lebende Sprosse des alten Stammes derer von Rosened. Auf dem Rücken hingestreckt, so lag er da und um ihn herum die vier Sieger, die Helben aus Stall und Scheune, bleich und athemlos, mit zerkrakten und blutenden Wangen, erschöpft und ermattet.

Therese verließ Juliette nach kurzer Zeit und begab sich ins Vorzimmer, wo der Diener sie erwartete, um sie in das Gemach des Grafen

zu führen. Sie ließ sogleich die zertrümmerten Möbelsüße entfernen, dichte Vorhänge vor die Fenster spannen und eine Decke über den Unglücklichen breiten, der stumm, gefesselt, regungslos auf dem Bette lag.

Dann ging sie in den Festsaal hinüber und entschuldigte die Abwesenheit des Grafen, indem sie angab, die junge Frau befände sich nicht ganz wohl. Diese Entschuldigung hatte den gewünschten Erfolg. Alles beeilte sich, Abschied zu nehmen, und als die letzten Wagen den Schloßhof verließen, kehrte Therese zu Juliette zurück.

»Der Kummer,« sagte sie, »findet sich zeitlich bei dir ein, meine liebe Juliette. Aber, ob früher oder später, wir müssen ihn ertragen, so gut wir können.« Dann, ohne ihr Zeit zur Antwort zu lassen, begann sie, ihre Freundin langsam auf das vorzubereiten, was ihr nicht länger verschwiegen werden konnte.

Indessen war der Arzt gekommen. Er fragte die Zeugen des Anfalles nach allen Einzelheiten, hatte eine lange Unterredung mit Therese, untersuchte den Kranken genau, und erklärte schließlich, daß die Kräfte Conrad's so vollständig erschöpft seien, daß für den Augenblick kein neuerlicher Anfall zu befürchten wäre. Er verbrachte die ganze Nacht im Zimmer des Kranken, dem sich niemand nahen durfte und der andauernd in einem Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit verharrete. Er löste die Fesseln Conrad's, schnitt seine dichten Haarlocken ab und legte ihm Eisumschläge auf die Stirne.

Wochenlang durfte Juliette das Zimmer ihres Gatten nicht betreten. Sie hielt sich in einem Nebengemache auf, dessen Thüren sie durch Portièren ersezt hatte.

Die Tage und Nächte vergingen, ohne daß eine Besserung im Zustande des Grafen eintrat. Juliette blieb fortwährend in seiner Nähe, hie und da einen Blick ins Krankenzimmer wagens, und unausgesetzt ängstlich laufend. Es wäre für sie und Conrad besser gewesen, hätte sie das nicht gethan. Denn unter den Worten, die aus diesem Krankenzimmer drangen, das sie nicht betreten durfte, waren solche, die ihr das Blut in den Adern erstarren machten und alle ihre Herzensregungen für immer ertödteten. Es waren nur die unzusammenhängenden Worte eines Geisteskranken, die sie hörte; aber sie enthielten für sie ein fürchterliches Geständnis, ein so entseßliches Geständnis, das auf sie wirkte, wie einst der Anblick des Medusenhauptes gewirkt haben soll, welches angeblich die Menschen in Stein verwandelte.

Auch Juliette erstarre daran.

Ich sah diese Bildsäule ein einziges Mal und ich werde sie nie vergessen.

Endlich, nach einer ruhig verbrachten Nacht erwachte Conrad gekräftigt und bei vollem Bewußtsein. Er fand sich in seiner Umgebung zurecht und fühlte keinen körperlichen Schmerz. Als Juliette an sein Lager trat, ruhte sein Auge zärtlich auf ihr. Aber das Antlitz, welches sein Blick traf, war nicht das einer Frau, sondern das des Racheengels.

»Warum hast du die Hand nicht ausgestreckt, um Felix zu retten?« Sie sprach diese Worte langsam, leise, im Flüstertone; aber er hörte sie erschreckend deutlich und grell. Sie wußte Alles.

Und auch er wußte jetzt Alles. Er wußte, daß das schreckliche Geschehniß seinen Lippen entschlüpft sei, über welche er die Herrschaft verloren hatte; und daß die Stimme, die ihn anklagte, die Stimme seines eigenen Gewissens sei. Sein Verbrechen war aufgestanden wider ihn.

XI.

Der Ring des Dämons.

Dieses Verbrechen — worin bestand es? Es war nicht die That eines Mannes, der von heftigen Empfindungen beherrscht wird. Es war überhaupt keine That begangen worden. Trotzdem war Conrad der Sklave seiner Leidenschaft geworden, er hatte einem Gedanken Raum gegeben, der ihn immer mehr und mehr beherrschte.

An dem Tage, an welchem Juliette sich mit Felix verlobte, hatte sie mit ihrem Bräutigam, am Waldessaume wandelnd, Laute vernommen, die aus dem Gehölz zu kommen schienen. Auch Felix hatte ein Geräusch in den Büschen gehört. Es war Conrad gewesen. Eine unerklärliche Ungebuld hatte ihn veranlaßt, zum Schloß zurückzukehren.

Unbemerkt von den zwei Verliebten sah er sie mit einander flüstern und kosen; er hörte die Aeußerung Juliettens, daß sie sich fürchte, Conrad die Mittheilung von ihrer Verlobung zu machen, und es war ihm sofort klar, daß Juliette unwiderruflich für ihn verloren sei.

Seit langer Zeit auf diesen Schlag gefaßt, setzte er seinen ganzen Stolz und seine ganze Willenskraft hinein, den bitteren Schmerz, den er empfand, vor aller Augen zu verbergen.

Zu seinem Unglücke gelang ihm dies nur zu gut. Auch die Mittheilung von seinem Heirathsproject mit der Erbin von Weissenberg hatte den gleichen Zweck und einen Augenblick lang dachte er sogar an die Ausführung dieses Planes.

»Noch ein Jahr des Kampfes,« sagte er zu sich selbst, »und ich werde diese wahnsinnige Leidenschaft, welche mein Leben verbittert, besiegt haben.«

Aber die glücklichen Bewohner des Paradieses, aus welchem er vertrieben war, spielten unklugerweise mit seinem wilden Weh'. Sie wußten ja kaum etwas von dessen Bestehen. In seinem tiefen Leid fühlte er sich allein; von all' denen, die ihm nahe standen, und die ihm am theuersten waren, sah Niemand, wie er litt. Niemand war ihm dankbar für sein Opfer, Niemand hatte Mitleid mit seiner Qual. Er hätte ja gerne noch mehr ertragen und überwunden, um sich nicht zu verrathen.

Aber diejenigen, denen er sein Leid zu verbergen suchte, ließen sich so leicht täuschen! Sie hielten seine Ruhe für so selbstverständlich, daß sein eigener Erfolg ihn zur Verzweiflung brachte.

Und er litt unausgesetzt. Er mußte sich zurückhalten, wie ein Schauspieler, der eine Rolle spielt. Er trug immer eine Maske, unter welcher er ersticke, und die er doch nicht herabreißen konnte.

Eines Tages, es war an jenem unglückseligen 14. September, schlug ihm sein Bruder vor, auf die Entenjagd zu gehen. Er kam dieser Aufforderung nur ungern nach. Düstere Vorahnungen peinigten ihn. Felix war sehr gut gelaunt. Es war, als ob er sich's zur Aufgabe gestellt hätte, alles zu thun, was die düstere Stimmung seines älteren Bruders erhöhen könnte.

Da Conrad schweigend blieb, frug er ihn wiederholt, ob er in Gedanken bei der Erbin von Weißenberg verweile — bei dieser, so vorsichtig gewählten Braut? Dann schaukelte er wieder das Schiff und rief aus: »Wie sich die Advokaten ärgern werden, wenn du deiner Braut ein Brillantendiadem schenken wirst für das Geld, welches sie schon als das ihrige betrachteten. Uebrigens,« fügte er hinzu, »so kostbar wie dieser Ring, wird es doch nicht sein.« Und er ließ den Amethyst im bleichen Morgenlichte erglänzen. »Nein!« rief er, »und wenn du alle Diamanten der Erde fassen ließe, den Werth dieses Steines würden sie nicht erreichen!«

Im Innern Conrad's flüsterte eine Stimme: »Gib Acht, gib Acht!« Indessen wurde Felix immer heiterer und ausgelassener, Conrad immer ernsthafter und düsterrer. Er hatte seinen Bruder wiederholt wegen seiner Unbesonnenheit gewarnt. Wiederholt hatte er ihn gebeten, ruhig zu bleiben. Nun kam der Augenblick, in welchem der Sohn des Feldhüters an's Land stieg, um den entlaufenen Jagdhund zu holen. Die beiden Brüder waren allein geblieben.

»Du bist heute ganz unausstehlich!« rief plötzlich Felix aus. »Aber wenn es mir auch nicht gelingt, dich heiter zu stimmen, ich werde dir wenigstens Furcht einjagen!«

Und er ließ das Boot noch heftiger hin und herschwanzen. Conrad blieb ruhig sitzen und antwortete nicht; allein er fühlte, daß sich seiner eine heftige Aufregung bemächtigte. Das Flüstern, das er schon früher gehört hatte, schien jetzt aus dem Wasser zu kommen, welches von dem heftig schaukelnden Rahne aufgewühlt wurde.

Um ihn sang es und tönte es:

»Verschwunden der Ring, nie kehrt er zurück
und Dir blüht, Dir leuchtet, Dir strahlet das Glück!«

Felix hatte jetzt durch einen Ruder Schlag das Boot quer über den Fluß gelegt. Eine mächtige Welle erfaßte es, und Felix, welcher noch immer aufrecht darin stand, verlor das Gleichgewicht. Er schwanke, fiel ins Wasser — und verschwand.

Er kam bald wieder an die Oberfläche, aber die Barke war mittlerweile durch die Strömung getragen, nach vorwärts geglitten. Er schwamm mit aller Kraft auf das Schiff zu, allein es gieng ein leichter Wind, und das Boot, dessen Segel noch gespannt waren, schoß schneller dahin, als die Strömung und der Schwimmer. Es wurde auch kein Versuch gemacht, es anzuhalten, es wurde dem Schwimmenden keine Hand gereicht, kein Ruder wurde zu seinem Beistand entgegengestreckt. Das Gewicht seiner nassen Kleider und die schweren Schuhe fiengen an, seine Bewegungen zu erschweren, und er fühlte seine Kräfte abnehmen. Erschöpft, athemlos rief er: »Genug, Conrad! Genug! Ich bin genug gestraft! Die Kraft verläßt mich! Ich ertrinke!« Conrad hörte ihn nicht, sah ihn nicht. In Conrad's Ohren summten schaurige Melodien, aus anderen Zeiten, aus anderen Ländern; vor seinen Augen standen Bilder auf: die Unthaten verfloßener Jahrhunderte, welche keine Ruhe im Grabe finden konnten. Er hatte sie ausgegraben aus den Tiefen verflorener Zeiten; der Staub der Könige von Theben haftete an ihnen, und sie hatten sich an ihn herangeschlichen, ihn verlockt, ihn umgarnt.

Da verzerrten sich das Gesicht und die Augen Felix' zu einem Ausdruck unjagbaren Entsetzens. Es war nicht die Todesangst, die das bewirkte: Er las plötzlich in den Augen und auf dem Gesichte Conrad's und mit einer Stimme, aus welcher tiefer Schmerz und entsetzliche Drohung herausklangen, rief er nochmals: »Conrad, Conrad!«

Er erhielt keine Antwort, das Boot glitt weiter und weiter, immer in gleicher Entfernung von dem Schwimmer. Nun stieß der Schwimmer keuchend die Worte hervor:

»Denke an Gott, Bruder! Rette deine Seele, reiche mir die Hand!«

Noch während er diese Worte ansah, begann er unterzusinken. Sein rechter Arm und die emporgehobene Hand blieben noch einen Augenblick sichtbar, dann ein dumpfes Gurgeln aus der Tiefe — und Alles war still. Conrad sah mit wirrem und entsetztem Blicke auf den Platz hin, wo es geschehen war. Da schlug das Wellen eines Hundes an sein Ohr. Es war ihm, als ob er aus einem schrecklichen Traume erwachte. Schreck ergriff ihn. Denn — ja — es war geschehen — es war! Und von Schmerz und Rene überwältigt, warf er sich kopfüber in den Strom.

All das wußte jetzt Juliette. Und sie hatte sich mit dem Mörder ihres Bräutigams für immer verbunden! Denn für sie war er ein Mörder! Diese Entdeckung tödtete sie nicht, aber von diesem Augenblicke an war ihr Geist unmachtig. Juliette lebte fort, um Felix zu rächen. Sie hatte Conrad nie geliebt, aber sie hatte ihn verehrt, und er war ein Verbrecher! Er hatte gegen die heiligsten Gefühle gefrevelt, er hatte sie getäuscht und betrogen!

Nachskrift.

Ich hatte einen großen Theil der Nacht mit dem Durchlesen der Papiere des Grafen von Rosenek verbracht. Grauen und Mitleid hatten sich meiner bemächtigt.

Hatte dieser Unglückliche gesühnt, was er verbrochen?

»Nein,« dachte ich, »kein Mitleid für den Mitleidlosen, keine Gnade für den Unbarmherzigen. Dem der über uns Alle wacht, entgeht nichts. Wir selbst richten uns durch unsere Thaten und sie sind es, die das Urtheil über uns sprechen.«

So meinen Gedanken nachhängend, gieng ich zum Fenster und schob die Vorhänge auseinander. Die Sonne war bereits aufgegangen. Da kam mir der Bibelvers in den Sinn: »Er läßt die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte«, und daß es mir nicht zustünde, diesen Menschen zu richten. Nein, ich will ihn aufsuchen; vielleicht kann ich ihn, der so viel leidet und gelitten hat, Linderung verschaffen.

Als ich zum Grafen Rosenek kam, fand ich ihn in einem solchen Zustande körperlicher Schwäche, daß mir die Zwecklosigkeit jeder ärztlichen Behandlung sofort klar war.

Ich setzte mich an sein Bett und sprach ihm die Worte des Trostes zu. Seine linke Hand ruhte in der meinen. Sein Puls wurde schwächer und immer schwächer. Jetzt setzte er ganz aus. Ich hielt den Grafen schon für todt. Da plötzlich erhob er sich mit einer letzten Kraftanstrengung; seine Augen öffneten sich unnatürlich weit und richteten sich zum Himmel empor, mit dem Ausdruck flehender Bitte. Gleichzeitig hob er den rechten Arm in die Höhe; seine Hand suchte Etwas zu erfassen, und mit tiefer, übernatürlich lauter Stimme rief er aus:

»Im Namen des Allbarmherzigen! Bruder, rette meine unsterbliche Seele! Bruder, reiche mir deine Hand!«

Auf seinem Antlitze, das schon die Schatten des Todes bedeckten, war jetzt ein friedliches Lächeln zu sehen; in seinen Züge malte sich ein Ausdruck von Dankbarkeit und unaussprechlicher Freude; dann fiel er sanft zurück und hauchte einen langen Seufzer aus.

Es war sein letzter! Conrad von Rosenek stand vor seinem höchsten Richter!

—>< E n d e . —><

Correspondenz der „Wiener Mode“.



Der Briefkastenmann im Frühling.

Schnittmuster-Bestellungen. Im Interesse der rascheren und leichteren Erledigung ersuchen wir die p. t. Damen, welche Schnitte zu

bestellen wünschen, ihre Briefe direct zu adressiren: An die Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“. Auch bitten wir, jedem Auftrage, außer dem Betrage von 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt auch den Abonnementschein vom laufenden Quartal oder die Adresskiste des letzten empfangenen Heftes beizufügen, da Bestellungen welche den Abonnementsnachweis nicht erbringen, unberücksichtigt bleiben müssen.

Nella in Puzsta-Magyaros. Sie wollen wissen, was Sie mit einer kostbaren Bouquet-Manchette anfangen sollen, die Sie als Kranzjungfrau erhielten und — wie Sie leicht einen Mann bekommen. Das ist doch sehr einfach. Sagen Sie Ihrem Bewerber, daß Sie die Manchette zu einem Brautbouquet besitzen, vielleicht veranlassen die verminderten Hochzeitskosten den Herren zu baldiger Eheschließung.

Mode-Freundin. Vom farbigen Prachtalbum „Neue Wiener Modelle“ erscheint in wenigen Tagen die Sommer-Ausgabe, die für drei Mark in jeder Buchhandlung zu haben ist. Sie können für die Ausstattung entsprechende originelle Modelle finden, oder doch zahlreiche Anregungen durch einzelne der reichen Motive. Da alle Toiletten in den Modifarben colorirt sind, empfiehlt es sich bei den Stoffeinkäufen das Album zu Rathe zu ziehen.

Langjährige Abonnentin in P. In der von Ihnen beschriebenen Situation, war es Sache der zuletzt angekommenen Dame, sich vorzustellen.

Filiss. Wir bedauern, daß die »fliegenden Blätter« Ihnen Ihre Wiße einige Jahre früher entlehnen, ehe sie Ihnen einfallen.

L. S. Schubert, Berlin. Da Sie ein so gemüthlicher Papa sind, drucken wir Ihr Gedicht hier ab. Wir sehen es nämlich sehr gerne, wenn die Väter sich ihrer Kinder freuen und »sich auf den Kindersegen« einen Vers zu machen wissen.

»Willst Du gleich still sein, Du Schreibals, Du Wicht!
Muß Dir doch waschen Dein schmutzig Gesicht!
Und wie so schwarz Deine Händchen, o Graus!
Schauft glaub mir just wie 'n Kammerlehrer aus!

Das muß ich sagen: Du bist mir ein Held!
Sieh nur, wie's draußen den Späßen gefällt!
Plätschern vergnügt in der Pfütze herum —
Und Du wirst weinen? — Geh', thu' nicht so dumm!

Ob unser Bübchen verständig schon ist?
Gi, wie ein Alter, daß Ihr es nur wißt!
Dat es sogleich wie die Späßen gemacht,
Sich in die Pfütze gestekt — und gelacht!

Alma Kelly. Gratuliren Sie Ihrem Freund zu jeder glücklich absolvirten Prüfung, wenn er sie Ihnen anzeigt; es wäre unartig dies nicht zu thun.

Freuer Glaube. Aber Fräulein, was glauben Sie denn von uns? Wir sollen Sie in einer solchen Geschmacklosigkeit unterstützen, und Ihnen einen Briefsteller rathe? Schreiben Sie Ihrem Bräutigam nur so, wie es Ihnen Ihr Gefühl dictirt und wenn auch die Briefe nicht vollendet im Styl sind, werden sie ihm lieber sein, als abgeschriebene. Ein empfehlenswerthes Buch über guten Ton ist: »Die elegante Hausfrau« von Ida van der Bütt. Die anderen Fragen finden Sie, verehrtes Fräulein, in dem in unserem Verlage erschienenen Werkchen: »Die Kunst schön zu bleiben« beantwortet.

Frau Antonie Remegos Salzburg. Wir danken für die freundliche Aufmerksamkeit wie Sie richtig vernuthen handelt es sich um Druckfehler. Es soll die Beschreibung des Reiseecessaires »water proof« heißen, das ist wasserdichter Stoff. Im Briefkasten desselben Hefes soll es heißen, »Hausenblase ist die feinste Gelatine«. Daß eine Dame auf der Straße der Erzherzogin eine Saloverbeugung machen soll scheint uns doch nicht empfehlenswerth, dagegen ist es richtig, daß der Herr mit entblößtem Haupt das Vorbeipassiren eines Mitgliedes des Herrscherhauses abwarten muß.

Keder Badfisch. Es kommt auf die Façon des tüllgeputzten Kleides an, wenn Sie es für die Straße tragen wollen. Den schwarz gewordenen Krempel lassen Sie vergolden. Tricotstoff erhält man meterweise in allen größeren Wirkwaarenhandlungen.

J. v. R. »Glaube Seele nimmer,
An ein stetes Glück,
Denn ein schwacher Schimmer,
Flieht's wie bald zurück.«

So beginnt Ihr Gedicht und es endet auch ähnlich. Was wir davon denken? Es ist besser in der Form, obwohl diese nicht sehr gut ist, als in seinem Grundgedanken. Glauben Sie nur ruhig an ein stetes Glück, dann dauert es auch. Was soll der Pessimismus?

Gebaut und erlöst. Wir können und dürfen uns mit der Vermittlung von Stellen nicht befassen.

J. M., Klagenfurt. Ihre witzigen Kinderansprüche erhielt unser Redacteur der »Kinderstube«. Dank und Gruß.

F. B. in Waldshut am Rhein. Vielen Dank für Ihre warmen und herzlichen Worte der Anerkennung. Ihr Vorschlag soll bestimmt ernstliche Beachtung finden. Herzliche Grüße.

Alte Abonnentin in G. Tragant wird auf der Rehrseite von Stickerien mit dem Finger aufgetragen, doch nur in mäßiger Quantität, damit er nicht auf die Außenseite durchschlage. Das Auftragen von Tragant hat den Zweck, die vernähten Fäden festzuhalten, damit die Stickerie haltbar sei.

Verfehlte Warnung.



Kind, das Heiraten will ernst und lange überlegt sein. Die Männer werden von Tag zu Tag schlechter —

Aber da muß man sich doch mit dem Heiraten so viel wie möglich beeilen. Denn je länger man wartet, einen desto Schlechteren bekommt man dann...

Spielendes Rädchen.

(Zu unserer Illustration auf Seite 655.)

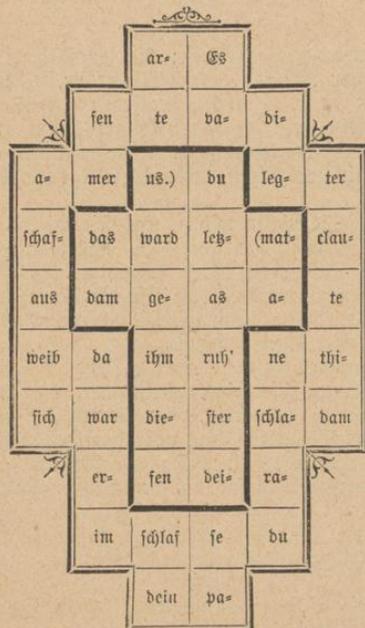
Ein kleines, dunkles Zimmer in der Lagunenstadt. Der Vater ist Gondoliere und harret im bacino von San Marco der Fremden, während die Mutter auf dem nächsten campo ging, Wasser zu holen.

Indeß spielt Giulia mit dem Rädchen und Cesare, das kleine Brüderchen betrachtet lächelnd das flinke Thierchen. Sie tragen keine eleganten Kleider, die kleinen Venezianer, aber es sind wahre Volkskinder, ohne unwahres Beiwerk, wie die Phantasie der Maler es sonst wohl erfindet. Und wenn Giulia nach einigen Jahren ihr geschmeidiges Figürchen unter den Procuratien zeigen wird, dann wird ihr mancher Forestiere bewundernd nachsehen.

Denn darin liegt der Reiz der Venezianer, ob groß ob klein, daß sie selbst unter Lumpen das künstlerisch geschulte Auge erquickten.

Räthsel.

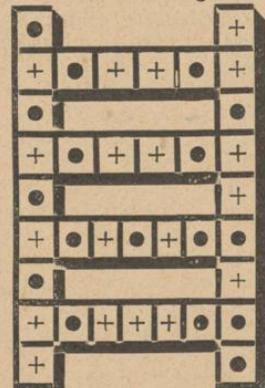
Räthselprung.



Räthsel.

Das »Erste« ist immer gewesen der Wein;
Quadratmeter hundert das »Zweite« schließt ein;
Und fügt an das »Erste« das »Zweite« du dann,
In der Herzogowina da trifftst du es an.

Leitern-Räthsel.



a, a, a, a, a, a, e, e, e, e, i, i, i, i, o, o, h, h, h, l, l, m, m, n, p, r, s, s, s, t, t, t, t, v.
Vorstehende 36 Buchstaben sind so statt der Punkte (Vocale) und Kreuze (Consonanten) zu setzen, daß die 4 Leitersprossen Wörter von der angeführten Bedeutung bringen, während die beiden seitlichen Leitersprossen je einen Mädchennamen geben.

Zweifelbige Charade.

Die »Erste« ist ein starker Riese,
Der große Lasten fortbewegt;
Die »Zweite« läuft durch Feld und Wiese,
Wird in der Knechtschaft nur gepflegt.

Das »Ganze« rast im wilden Fluge
Von Ocean zu Ocean;
Kein Strom wehrt seinem Siegeszuge,
Und durch die Berge bricht's sich Bahn.
M. v. C.

Lösungen der Räthsel in Heft 16.

Gedenkfest-Räthsel:
Liest man erst die Buchstaben an den kurzen,
dann an den mittellangen und schließlich an den
langen Strahlen, so erhält man: Kaiserin
Maria Theresia (geb. 13. Mai 1717.)

Arithmetisches Räthsel:
München ist 6 Jahre alt.
Lindchen » 12 » »
Mama » 36 » »
Papa » 46 » »

Summe 100 Jahre.
Räthselprung:
Dir ist, wenn Dich ein Weib verrieth,
Um einen Deut das Leben feil:
Du möchtest gern Dich mord'en.
Und wenn nach Jahren Du's erwägst,
Ist's Deines Glückes bester Theil,
Daß Du sie — los geworden.
Robert Hamerling.

Logogryph: Hero — Hero.
Scherz-Räthsel: Die Rechte.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. Juni.



Samstag: Griesuppe, Rindfleisch mit Dillensauce und Kartoffeln à la maitre d'hôtel, Kaiserchmar.

Sonntag: Faschiocerku in brauner Suppe, Forellen mit Mayonnaise, gebratene junge Gans mit Compot und Salat, gestürzte Vanillecrème mit Bäckerei.

Montag: Eierconsommé, Pastetchen à la reine, Bachhühner mit Gurkensalat, Erdbeerkoch.

Dienstag: Frühlingsuppe, überdünstetes Fleisch mit Reis und gedünsteten Pilzen, Kirchenkuchen.

Mittwoch: Fadennudeln in der Suppe, fashirter Strizel mit Topfschafcherln, grüne Erbsen.

Donnerstag: Kräutersuppe, Spargelbohnen mit Butter, Nierenbraten mit Salat, Obst.

Freitag: Krebsuppe, gebackene Schleie mit Gurkensalat, Kirchenkuchelt.

Samstag: Sauerampferuppe mit gebackenen Semmelwürsteln, gedünstetes Rindfleisch mit grünen Fajolen, Torteletten.

Sonntag: Ragoutsuppe, Spargel, gebratene, gefüllte Hühner mit Carriofalat, Oberschmaun mit Erdbeeren.

Montag: Schwammuppe, Risotto, englischer Rindsbraten mit Gurkensauce, Obst.

Dienstag: Umergerstel in Erbsenbrühe mit Fleischextract, gebackenes Lammfleisch mit Kohlrabi, Crèmeschnitten.

Mittwoch: Frühlingsuppe, gerollter Brustkern mit Sauerampferpüree, englischer Kirchenkuchen*).

Donnerstag: Hirnsuppe, Krebse, Bachhühner mit grünen Erbsen, Mohr im Hemb.

Freitag: Schwäbische Suppe, gebackene Pilze mit Spinat und Spiegeleiern, Topfschmarren mit Crème.

Samstag: Spargeluppe, Beefsteak garnirt à la jardinière, Mandelschnitten und Obst.

Der Juni gibt uns bereits Gelegenheit, ein wenig für die leeren Speisekammern zu sorgen. Verschiedene Früchte, die er bringt, kann man in Dunst einkochen, oder zum mindestens als erste Schichten des Rumobstes einlegen. Das letztgenannte, so vorzügliche Compot, das sich sowohl als Beigabe zu Mehl- wie Fleischspeisen eignet, wird folgendermaßen bereitet: Man nimmt ein großes Gurkenglas mit engem Halse, wie sie für Zinimergurken üblich sind. Gibt in das reine, gut angetrocknete Glas $\frac{1}{2}$ Liter sehr guten Rum oder noch besser Cognac, darauf $\frac{1}{2}$ Kilo Staubzucker und $\frac{1}{2}$ Kilo Wald- oder entkernte schöne Kirichen und so fort von jeder beliebigen Obstgattung, wie sie nach und nach reifen, je $\frac{1}{2}$ Kilo und stets $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker darüber. Inzwischen hält man das Glas verbunden und sticht in das Papier kleine Luftlöcher. So oft man neue Früchte dazu gibt, rührt man die älteren gut auf und mischt alles gut untereinander. In dieser Weise füllt man das Glas mit verschiedenen Früchten voll an;

Erdbeeren, Ribisel, Heidelbeeren, Himbeeren gibt man von den Stengeln gepulvt hinein, Kirichen und Weichseln gleichfalls und entkernt. Keine Clandes, Marillen und Pirsiche, vollkommen reif, geschält und halbirt, frische Feigen, in Stücke getheilt, desgleichen süße geschälte Birnen. Auf das volle Glas legt man ein in Rum getränktes Blatt Papier und verwahrt es an einem kühlen, luftigen Orte; zum Gebrauche schöpft man davon mit einem reinen Silberlöffel heraus und verbindet es wieder.

***) Englischer Kirchenkuchen.** Für eine längliche Platte bröjelt man 15 Deka Butter mit 25 Deka Mehl, 8 Deka Zucker und etwas Limonienschalen ab und macht mit 2 Eiern, Salz und etwas Limoniensaft schnell einen Teig zusammen, knetet ihn wenig, läßt ihn $\frac{1}{2}$ Stunde rasten und treibt ihn dann auf einem nicht gebutterten Backbleche ohne Rand gut $\frac{1}{2}$ cm dick aus. Von den Ueberresten formt man eine Wulst, die man als Rand um den Teig gibt. Dann belegt man ihn dicht mit entkernten Kirichen, bestreut sie mit Zucker und bäckt den Kuchen langsam im Ofen. Ausgebäckt, schneidet man ihn zu schiefen Rechtecken, die man gut gebackert warm oder kalt servirt. Man kann diese Fruchtuchen mit jedem beliebigen Obste bereiten.

Zur Salat-Saison! Eine Delicatsse ist Häuptel-Salat nur wenn mit echtem Provencer Tafelöl zubereitet. (Siehe Annonce nebenan).

Miscellen.

Die Kaiserin Friedrich als Künstlerin. Die Kaiserin Friedrich ist als eine vollendete Malerin in Aquarellfarben wohlbekannt, weniger jedoch weiß man um ihre große Geschicklichkeit in Handhabung des Meißels. Sie liebt es besonders, Büsten und Statuen ihres verstorbenen erlauchten Gatten zu modelliren und viele dieser Arbeiten sind wirklich künstlerische Gebilde. Zu einer öffentlichen Ausstellung kann sich die Kaiserin jedoch aus dem Grunde nicht entschließen, weil sie durch ihre Werke nicht die Auffassungen jener Künstler beeinflussen will, die den verstorbenen Kaiser künstlerisch verewigen. Vor einiger Zeit beauftragte die Hohe Frau den Bildhauer Aphnes, eine Colossal-Büste ihres Gatten zu modelliren. Zu seinem größten Erfassen erhielt der Künstler eines Tages den Besuch der Kaiserin, die nach sorgfältiger Beschäftigung der Arbeit um die Erlaubniß bat, eine oder zwei Aenderungen vornehmen zu dürfen. Des Bildhauers Ueberraschung wuchs in jeder Minute, da er sein Werk unter den Händen der Kaiserin sah und bemerkte, wie eine immer natürlichere und größere Aehnlichkeit zu Tage trat. Als der Künstler seiner hohen Besucherin seine Bewunderung ausdrückte, antwortete sie ihm lächelnd, daß sie Modelliren gelernt habe und nun selbst diese Kunst ausübe. Auf diese Weise entstand die beste und ähnlichste Büste des verewigten Monarchen.

Aphanizon. Die meisten Fleckreinigungsmittel erfordern mehrere Prozeduren, wie waschen, reiben, putzen, plätten zc. Ein neues, in praktische Zimtaben gefülltes Mittel, »Aphanizon«, wirkt geradezu automatisch; es wird einfach der Fleck bestrichen, die Pasta trocken gelassen und dann abgestaubt. Da Stoff und Farbe vollkommen unverfehrt bleiben, läßt sich Aphanizon überall gut verwenden.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten
befindet sich jetzt: **Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.**

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,
GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
ETC. ETC.

REIN-NICKEL- KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-
GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2228

HAGENBERGER Schlosskäse Theebutter.

Zu haben in allen renommirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc. etc.
Depôt: **Wien, I., Ballhausplatz 4.** 2222

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 **Brandt & Grünholz,**
Wien, II., Praterstr. 50.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)
wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig
bestens empfohlen. 1731

WIENER MODE

